

Aus der Nähe II: Linor Goralik

Bei der Lektüre von Linor Goraliks ›Standardbiographie‹, die auf einer Reihe von Webseiten in leicht unterschiedlichen Variationen zu finden ist (etwa Snob.ru o.J.; Netslova.ru 2003-2006, Litkarta.ru 2007-2017), wird deutlich, warum diese Schriftstellerin für die vorliegende Untersuchung interessant ist: neben ihrer literarischen Tätigkeit war bzw. ist sie auch als Programmiererin und Journalistin tätig. In einem Interview mit Julija Idlis führt Goralik ihren Werdegang genauer aus. Sie schließt 1991 im Rahmen ihres Informatikstudiums an der Universität Be'er Scheva in Israel Bekanntschaft mit dem Internet, wobei sie vorwiegend den *Internet Relay Chat* (IRC) nutzt (Idlis 2010: 108). 1996 nimmt sie ihre literarische Tätigkeit im Netz auf (ebd.: 116). Ihr erstes Buch, der Lyrikband *Citatnik* [*Zitatsammlung*], erscheint 1999; zu dieser Zeit ist sie eine der wenigen Literatinnen, die den Sprung vom Netz in die ›Realität‹ schaffen (ebd.: 117).

Goraliks (Selbst-)Inszenierungen sind subtil und wollen zwischen den Zeilen herausgelesen werden. Ein früher (auto-)biographischer Text aus dem Jahr 1997 kann dafür als Beleg dienen und zeigt, wie sich Goralik auf kreative Weise mit ihrer (Selbst-)Darstellung auseinandersetzt. Die darin angeführte kurze Liste mit »[п]окоренные вершины« [»erklommene Höhen«] findet sich auf zhurnal.ru, einer Webseite zur russischen Netzkultur (Schmidt 2011: 601f.), in der Unterkategorie »поэзия« [»Poesie«]. Der damit aufgerufene schriftstellerische Kontext wird allerdings im Lebenslauf selber nicht deutlich gemacht:

Линор – мое подлинное имя. Да.
1975 – рождение
1976 – хождение
1977 – говорение [...]
1984 – вступление в пионеры. Первая любовь.
1985 – философское решение »больше никого не любить«

1986 – полная неудача с исполнением философского решения. Вторая первая любовь. [...]

1990 – третья первая любовь [...]

1992 – еще не программист, но уже не человек [...]

1995 – программист

1996 – уже не программист, но еще при компьютерах [...]¹

(Goralik 1997)

Hier fällt zunächst die kreative Umschreibung bestimmter biographischer Wendepunkte auf: »еще не программист, но уже не человек« [»noch nicht Programmierer, aber bereits kein Mensch mehr«]. Parallelismen bestimmen die formale Ebene: *рождение – хождение – говорение* [*Geburt – Gehen – Sprechen*], *еще не программист – программист – уже не программист* [*noch nicht Programmierer – Programmierer – kein Programmierer mehr*] oder *первая любовь – вторая первая любовь – третья первая любовь* [*erste Liebe – zweite erste Liebe – dritte erste Liebe*].

Auf engstem Raum bedient sich Goralik damit dezidiert literarischer Verfahren und lyrischer Strukturen und präsentiert sich über die spezifische Poetizität dieses Lebenslaufs als Schriftstellerin. Literatur selbst wird dabei mit keinem Wort erwähnt. Hinzu kommt, dass ›Linor‹ entgegen ihrer Beteuerung in obigem Zitat ein Pseudonym ist (Jakovleva 2006), was Bezüge zu literarischen Mystifikationen und der symbolistischen Lebenskunst eröffnet (vgl. Seite 67). Auf diese Weise dient ihr die russische Literatur als Bezugspunkt, den sie gleichzeitig nach Kräften meidet und aus sicherer Distanz umkreist.

Linor Goralik verlangt von ihrem Publikum, zwischen den Zeilen zu lesen; und dies zum Teil über multiple Onlineplattformen hinweg. Neben einer Webseite betreibt sie parallel mehrere Blogs, experimentiert mit Microblogs und ist in den wichtigsten sozialen Netzwerken vertreten. Ihre lange Präsenz im Netz resultiert in einem ausgedehnten Inszenierungsgeflecht, das sich von sozialen Netzwerken wie *Facebook*, *Vkontakte*, *Odnoklassniki* oder *Google+* über mehrere ŽŽ-Blogs bis hin zu ihrer eigenen Homepage erstreckt. Auf der Videoplattform *YouTube* finden sich einige Videos von öffentlichen Auftritten Goraliks bei Konferenzen oder in Fernsehens-

1 | »Linor ist mein tatsächlicher Name. Ja. / 1975 – Geburt / 1976 – Gehen / 1977 Sprechen [...] / 1984 – Beitritt zu den Pionieren. Erste Liebe. / 1985 – Philosophische Entscheidung ›niemanden mehr zu lieben‹ / 1986 – Komplettversagen bei der Erfüllung der philosophischen Entscheidung. Zweite erste Liebe. [...] / 1990 – Dritte erste Liebe [...] / 1992 – noch nicht Programmierer, aber bereits kein Mensch mehr [...] / 1995 – Programmierer / 1996 – Schon kein Programmierer, aber immer noch an Computern [...]«

dungen; zu ›privaten‹ Ergänzungen in Form eines Videoblogs oder eines eigenen *YouTube*-Kanals kommt es allerdings nicht. Erwähnenswert sind außerdem ›shameless_life‹ (Goralik 2017a), ›glossolalii‹ (Goralik 2017b) und ›fashion_that‹ (Goralik 2017c), drei von Goralik seit Ende 2016 betriebene Kanäle in *Telegram*, einem russischen Instant-Messaging-Dienst.

Bei dieser Masse an Plattformen stellt sich die Frage nach deren Beziehungen. Gibt es Abhängigkeitsverhältnisse oder eine bestimmte Hierarchie der einzelnen Beispiele? Wo bleiben Faktoren über Plattformgrenzen hinweg konstant, wo gibt es Unterschiede in der Nutzung? Um dies zu klären, wird im Folgenden zunächst auf Goraliks Webseite eingegangen, die als Inhaltsverzeichnis bzw. Verlinkungszentrale für das heterogene Inszenierungsgeflecht fungiert. Das anschließende Unterkapitel nimmt verschiedene Blogs und deren Beziehungen zueinander in den Blick, bevor (Selbst-)Inszenierungsstrategien in Goraliks Hauptblog ›snorapp‹ erläutert werden. In zwei weiteren Unterkapiteln wird auf das *Facebook*-Profil der Schriftstellerin eingegangen und ihr *Twitter*-Konto untersucht. Schließlich wird noch den Interaktionslinien in Goraliks (Selbst-)Inszenierung nachgespürt. Dies betrifft zunächst die Vernetzungen einzelner Plattformen untereinander, die vor allem über Goraliks Avatare funktionieren; aber auch die Wechselbeziehung zwischen schriftstellerischer (Selbst-)Inszenierung und Interaktion mit dem Publikum soll beleuchtet werden.

WEBSEITEN

Wie lange Linor Goraliks Webseite schon existiert, ist schwer zu sagen.² Die älteste Momentaufnahme auf *archive.org* stammt vom 24. April 2001, als die Webseite noch unter der heute nicht mehr existenten Adresse www.geocities.com/linorg firmierte. Diese frühe Version von Goraliks Webseite ist spartanisch gehalten, besteht nur aus den fünf Links »Sex«, »Non-fiction«, »Fiction«, »Booktion« und dem kyrillisch geschriebenen »жизнь« [»Läben«] (Goralik 2002f), einem Beispiel des auf Seite 74 beschriebenen Netzphänomens der olbanischen Sprache. Die ersten vier Links führen auf externe Seiten, zu Kolumnen, Artikeln und Gedichten. »Sex« ist hier vor allem Provokation, verweist es doch ›nur‹ auf eine Mode-Kolumne. Der fünfte Link gewährt schließlich in Form kurzer Anekdoten Einblicke in Goraliks »Läben«. In

2 | Erste Überlegungen zu Goraliks Webseite wurden an anderer Stelle geäußert (Howanitz 2014b).

der ersten Anekdote beschreibt die Schriftstellerin, wie sie in London eine Taube beobachtet: »На станции метро в дверь вагона входит голубь. К сожалению, уходит прежде, чем дверь закрывается. Мне интересно – стал бы он летать по вагону или ехал бы мирным пассажиром.« [»In der U Bahnstation fliegt eine Taube durch die Waggontür. Leider ist sie schneller wieder draußen, als die Tür zugeht. Mich hätte interessiert, ob sie durch den Waggon geflogen oder als friedlicher Passagier mitgefahren wäre.«] (Goralik 2002f).

Diese anekdotische Form kurzer Alltagsbeobachtungen zieht sich als roter Faden durch Goraliks (Selbst-)Darstellung im Web. So ändert sich zwischen 2001 und 2005 kaum etwas an der Seite, aber die Sektion »Läben« wächst kontinuierlich auf insgesamt sechsunddreißig Seiten an. Die meisten kurzen Begebenheiten spielen auf ein polyglottes Leben zwischen Israel und Russland an, während auf Literatur nur selten Bezug genommen wird.

Gleich die zweite Beobachtung ruft aber nicht nur einen schriftstellerischen Kontext auf, sondern thematisiert gleichzeitig den medialen Wandel, den die Literatur Ende des 20. Jahrhunderts durchgemacht hat: »За мертвыми писателями теперь разбирают не рукописи, а hard disk.« [»Stirbt heutzutage ein Schriftsteller, so wertet man nicht mehr Manuskripte, sondern seine Festplatte aus.«] (ebd.). Dieses Fragment rückt Goralik in die Nähe einer neuen, digitalen Tradition und vermittelt ein entsprechendes Bild. Viele Rückschlüsse auf ihre (Selbst-)Inszenierung lassen die Anekdoten allerdings nicht zu, insgesamt sind solche mit literarischem Bezug klar in der Unterzahl.

Ähnlich wie bei dem in der Einleitung dieses Kapitels erwähnten Beispiel sind es auch bei den Geschichten aus dem »Läben« meistens formale Eigenschaften, die Goraliks Status als Schriftstellerin unterstreichen. So hat Goralik einige dieser Anekdoten 2004 unter dem Titel *Nedetskaja eda* [Nichtbabynahrung] als Buch in Papierform veröffentlicht (Goralik 2004a). Darin wird in der Einleitung auf die Nähe zu Sergej Dovlatovs publizierten Tagebüchern hingewiesen, in einer Rezension bezeichnet Michail Edel'stejn (2004) dieses Buch zudem als »собрание полудневниковых фрагментов« [»Sammlung halbtagebuchartiger Fragmente«]. Auch wenn es für ein »ganzes« Tagebuch nicht reicht, so können diese Fragmente doch den (auto-)biographischen Praktiken zugerechnet werden: Michail Micheev (2007: 79f., Hervorh. i. O.) beschreibt solche Kürzest-Texte im Kontext russischer Tagebücher als »родившиеся сами собой, по какому-то конкретному случаю *перлы*« [»sich selbst zu einem bestimmten Anlass gebärende *Perlen*«].

Eine solche Poetik der Kürze, im englischsprachigen Raum wird auch von »flash fiction« gesprochen (Burke 2011), zeichnet Goraliks literarisches Œuvre im Allgemeinen aus. In einem Interview mit der Zeitschrift *Seledka* spricht die Autorin dies

explizit an: »Для меня же этот формат иногда единственный способ сказать то, что хочется сказать [...] ; единственный вид, в котором эти тексты могут существовать« [»Für mich ist dieses Format manchmal die einzige Möglichkeit das zu sagen, was ich sagen möchte (...); die einzige Gestalt, in der diese Texte existieren können.«] (Goščarova 2014).

Spätestens ab 25. November 2005 steht eine aktualisierte Version der Seite unter dem URL linorg.narod.ru zur Verfügung. Der neu hinzugekommene Titel markiert diese deutlich als zur Schriftstellerin gehörig: »Линор Горалик: тексты и др.« [»(Linor Goralik – Texte und and.)«] (Goralik 2007c). Durch die Klammerung ihres Namens spielt Goralik den Stellenwert ihrer Person allerdings gleich wieder herunter. Nach wie vor steht ihr Schaffen im Vordergrund. Im Vergleich zur ersten Version der Webseite wird das graphische Erscheinungsbild etwas aufgewertet, dabei kommen allerdings nur grundlegende Mittel zum Einsatz, die HTML seit Beginn der 1990er-Jahre bereithält: Hyperlinks. Keine Bilder werden verwendet, nicht einmal Farben werden zur Gestaltung herangezogen, abgesehen von den Standardfarben blau und lila für nicht besuchte bzw. besuchte Links. Das einzige Designelement ist die Gruppierung der Links, die Goralik später immer wieder umstellen wird.

Aufgrund der von Goralik vorgenommenen Kategorisierung und des geringen Umfangs der Seite ist es für die Analyse nicht notwendig, auf quantitative Verfahren zurückzugreifen. Nach der Aktualisierung gliedert sich die Seite in »тексты – не тексты – предметы« [»Texte – Nicht-Texte – Gegenstände«]. Auffällig ist, dass bei den »Texten« nur literarische Beispiele verlinkt sind, die früheren Verweise auf ihre journalistischen Aktivitäten sind verschwunden. Als »Nicht-Texte« werden zwei Webcomics geführt, der »зайчик Валерий Маркович« [»Häschen Valerij Markovič«] und der »заяц Пц« [»Hase Pc«]. Ersterer wird recht schnell wieder eingestellt, letzterem ist anhaltender Erfolg beschieden, eine Buchpublikation erfolgt 2007 (Goralik 2007a). Die Kategorie »Gegenstände« schließlich offenbart eine neue Facette innerhalb von Goraliks Œuvre: Hier präsentiert sie Photos eigenhändig genähter künstlerischer Stoffpuppen.

Wie Abbildung 15 auf Seite 196 zeigt, ist die graphische Gestaltung der Seite betont schlicht gehalten; sie hat sich seit November 2005 nicht mehr verändert. Einzig mit den drei Doppelpunkten (»:::«), die die Kategorien optisch hervorheben, kommt im Sommer 2013 ein neues Gestaltungselement dazu, das allerdings 2019 wieder verschwindet. Goralik nimmt immer wieder inhaltliche Ergänzungen vor, manche Unterkategorien entstehen neu, andere verschwinden. Hinzugekommen sind etwa die »тексты для детей« [»Texte für Kinder«] und, sehr ausführlich, »Костюм и культура« [»Kleidung und Kultur«], weiters verlinkt Goralik auch auf ihren <snorapp>-Blog im ŽŽ und auf ihre Präsenzen auf *Facebook* und *Twitter*. An-

Abbildung 15: Linor Goraliks Webseite vom 16. Jänner 2015



Quelle: <http://linorgoralik.com>

dere Inhalte hingegen verschwinden, so ist der ›historische‹ Webcomic »зайчик Валерий Маркович« [»Häschen Valerij Markovič«] auf der Startseite nicht mehr verlinkt, obwohl das Material nach wie vor vorhanden ist und unter der Adresse <http://linorgoralik.com/vm/vm.html> auch abgerufen werden kann.

Die nächste große Neuerung findet am 10. Jänner 2007 statt, als Goralik den URL linorg.ru registriert (Whois 2007), seit 3. März 2014 ist auch linorgoralik.com verfügbar (Whois 2014). Letzterer ist als Internationalisierung zu verstehen, die den Nachnamen ausschreibt und offizieller wirkt als die ein Stück weit anonymisierende russische Version. Zusätzlich deutet die verwendete Domain ›.com‹ (von »commercial«) einen kommerziellen Einsatz an, auch wenn dies auf der Seite selbst nicht erkennbar ist. Die englische Ergänzung des Titels »(Линор Горалик: тексты и др.) // Linor Goralik: texts, pics, etc.« wurde laut *archive.org* zwischen dem 1. August 2013 und dem 2. September 2013 hinzugefügt. Zusammen mit der neuen, prominent am Anfang der Seite platzierten Rubrik »In English« für Übersetzungen und einige ursprünglich auf Englisch verfasste Texte stellt dies einen weiteren Schritt dar, auf ein internationales Publikum zuzugehen. Der Eindruck einer polyglotten Weltbürgerin, den bereits die Anekdoten aus Linor Goraliks »Läben« vermittelt haben, wird durch diese englischen Erweiterungen ihrer Seite verstärkt.

Die Verbindung zwischen Person und Webseite ist, wie auf Seite 28 ausgeführt, rein konzeptionell eine brüchige. Wie sehr Goralik an Gestaltung und Programmie-

rung der Seite beteiligt ist, hat für die vorliegende Studie keine Relevanz; für die (Selbst-)Inszenierung wesentlich ist vielmehr das vermittelte *Bild* ihrer Involviert-heit. Dazu finden sich einige Anhaltspunkte. Der russische URL wurde etwa von einer »Private Person« registriert (Whois 2007). Zudem offenbart ein Blick in den Quelltext der Seite, dass diese nicht automatisiert generiert worden ist. Die HTML-Tags wurden vielmehr von Hand geschrieben. Die Seiten haben teilweise keine gültige Syntax, es handelt sich um eine sogenannte »tag soup«, die nur aufgrund der Gutmütigkeit der meisten Browser überhaupt angezeigt werden kann. Bis Oktober 2018 findet sich beispielsweise beim Link auf *Vrode togo (voennaja povest')/a* [*So ungefähr (Kriegserzählung)/a*] am Ende ein »abgestürzter« Tag, wie auch in Abbildung 15 auf Seite 196 ersichtlich ist. Hier wurde auf ein »<« vergessen, deshalb sind die drei etwas kryptischen Zeichen am Schluss überhaupt erst sichtbar. Ein solcher Flüchtigkeitsfehler deutet darauf hin, dass tatsächlich ein Mensch den HTML-Codes eingetippt hat. Diese »Spuren des Handwerks« verleihen der Webseite sozusagen eine »persönliche« Note, folgen einer Ästhetik des Fehlerhaften.

Linor Goraliks Webseite stellt seit jeher die Texte in den Vordergrund. In gewisser Hinsicht baut die Gestaltung der Seite Parallelen zum Medium *Buch* auf: Goraliks Seite ist eine Linkliste, ein Inhaltsverzeichnis, das es erlaubt, auf ihre Texte zuzugreifen, ein Hypertext im doppelten Wortsinn. Die technische Interpretation wird dabei ergänzt durch eine wortwörtliche: Es handelt sich tatsächlich um einen »Über-Text«, der aus vielen Einzeltexten besteht und diese zueinander in Beziehung setzt. Als verbindendes Element fungiert dabei stellvertretend für die Person der Name Linor Goralik (Howanitz 2014b: 214).

Explizite (Selbst-)Inszenierungen kommen kaum vor, die beinahe asketisch zu nennende Gestaltung der Seite kann als bewusster Gegenpol zu den professionell gestalteten Webseiten vieler schriftstellerischer Kolleginnen und Kollegen verstanden werden. Über die Auswahl der verlinkten Texte stellt sich Goralik als polyglotte Autorin und vielseitige Künstlerin dar, die Zweitverwertung von Web-Inhalten für erfolgreiche Buchpublikationen bezeugen trotz gegenläufiger (Selbst-)Inszenierung eine professionell aufgefasste Autorschaft. Goralik bewegt sich damit im Koordinatensystem des auf Seite 74 beschriebenen *kreaitiff*, das durch die beiden Achsen Kunst und Kommerz aufgespannt wird.

Die eingangs erwähnte Geschichte mit der Taube ist in diesem Zusammenhang symptomatisch. Im Netz »geboren« und als »kleine Form« am Rande der Literatur angesiedelt, wird sie von Goralik kommerzialisiert und durch eine Buchpublikation »geadelt«. Gleichzeitig funktioniert sie vor der Folie (auto-)biographischer Praktiken, deren Bezug zur Person Linor Goralik minimal ist; allerdings greift sie eine Form und einen Topos auf, die bei Goralik auch auf anderen Plattformen wiederkehren und

damit letztlich einen integraler Baustein der hier stattfindenden schriftstellerischen (Selbst-)Inszenierung bilden: Anekdoten über kleine Tiere.

SIEBEN BLOGS UND EIN HASE

Julija Idlis (2010: 120) gibt an, Goralik habe ihren ersten ŽŽ-Blog unter dem Namen <lori_lo> im Februar 2001 registriert; kurz nach Roman Leibovs bereits erwähntem ›legendären‹ ersten russischen Post. Für Idlis zählt sie damit zu den Pionierinnen und Pionieren der russischen Blogosphäre. Goralik habe in diesem ersten Blog Texte ohne Einschränkung veröffentlicht, ohne darüber nachzudenken, wie groß das potentielle Publikum dieser Texte sein könnte (ebd.: 123). Unangenehme Erfahrungen mit dem öffentlichen Charakter des Blogs hätten sie dazu bewegt, <lori_lo> wieder aufzugeben und einen neuen Account zu registrieren: <snorapp> (ebd.). Wie Idlis (ebd.: 105) offenbart, bittet Goralik darin gleich in einem ersten, privaten Eintrag vom 16. April 2002 um Geheimhaltung ihres Blogs und führt weiter aus, sie wolle diesen ›friends-only‹ betreiben, also nur einer geschlossenen Gruppe zugänglich machen.

Goralik ändert ihre Meinung allerdings relativ rasch: Am 22. April 2002 stellt sie den ersten öffentlichen Eintrag online, in dem sie eine Unterkunft in St. Petersburg sucht (Goralik 2002a). Die Grenzen zwischen Privatheit und Öffentlichkeit werden gerade anfangs immer wieder verschoben. Auf das damit verbundene Verschwinden einzelner Beiträge reagiert das Publikum verschnupft, Goralik entschuldigt sich wie folgt:

net-net, ne serdites'
vse-taki mne legche pisat' tol'ko dlya blizkih
prostite, pozhalujsta, eto sovsem ne lichnoe, no ya chischu list
a to prijdetsya zavodit' tretij zhzh
a eto uzhe slishkom³ (Goralik 2002b)

Mit der Zeit führt dieser Aushandlungsprozess dazu, dass sich sowohl die private als auch die öffentliche Sphäre stabilisieren. Goralik entwickelt ein Gefühl dafür, was sie preisgeben will und wird von der Öffentlichkeit, die einzelne Beiträge erreichen,

3 | »nein-nein, bitte nicht böse sein / mir fällt es trotzdem leichter, nur für nahestehende zu schreiben / verzeiht mir, bitte, das ist nicht persönlich gemeint, aber ich miste die liste aus / sonst muss ich noch ein drittes zhzh aufmachen / und das wäre eindeutig zu viel«

nicht mehr überrascht. In weiterer Folge konzentrieren sich um diesen Blog Goraliks Aktivitäten im ŽŽ. Wie viele Blogs die Autorin neben <snorapp> noch betreibt, ist schwer zu sagen. Julija Idlis zählt 2010 sieben parallele Accounts, alle im ŽŽ (Idlis 2010: 105). Diese Nebenblogs zeichnen sich durch eine je spezifische Ausrichtung aus. Der Blog <pylesos> [»Staubsauger«], registriert am 27. September 2002, erzählt in kurzen Einträgen das Leben eines »шиншилла в изгнании« [»Chinchilla im Exil«]: »Кормят вкусно, но – ТИСКАЮТ« [»Füttern tun sie gut, aber – das ständige BEGRAPSCHEN«] (Goralik 2002d). Der letzte Eintrag gibt bekannt, dass Goralik das Tierchen am 7. März 2003 im Moskauer *Teatr.doc* spielt (Goralik 2003a). Hier findet eine Übertragung einer nur durch Text vermittelten Rolle auf eine physisch *performte* statt. Zunächst schreibt Goralik bloß so, als sei sie ein kleines Haustier, dann aber *verkörpert* sie es tatsächlich.

Der nächste Blog ist <long_days>, gegründet am 2. Februar 2003. Wie Goralik in ihrem Hauptblog ankündigt: »Там мало будет и медленно, И [sic!], скорее всего, вообще ничего не получится« [»Dort wird wenig kommen, und das langsam, Und wahrscheinlich wird nichts klappen«] (Goralik 2003b). Es handelt sich um ein literarisches Experiment, die Einträge sind Entwürfe für ein »langsameres Buch über lange Tage«. Weniger literarisch ist der am 17. August 2003 eröffnete Blog <70s_children>. Hier sinniert Goralik über ihre Jugend in den sowjetischen 1970ern und fordert ihre Leserinnen und Leser dazu auf, es ihr gleichzutun. Der Blog <pro_lyudei>, registriert am 4. Februar 2007, kombiniert die Idee von <pylesos> mit <long_days>. Hier sammelt Goralik Ideen für ein »seltsames Buch über Tiere«, kommt aber über vier Einträge nicht hinaus. Dauerhafter ist <fashion_that>, ein Modeblog, den Goralik am 23. April 2009 eröffnet hat. Zusätzlich führt Goralik laut Julija Idlis noch einen ŽŽ-Blog im privaten Modus, das heißt ohne Einblick der Öffentlichkeit, als Linksammlung und Notizbuch, nicht aber als Tagebuch (Idlis 2010: 143).

Wie aber laufen Interaktionen zwischen den Blogs? Der Blog <snorapp> fungiert als Verlinkungszentrale nicht nur für die einzelnen ŽŽ-Accounts. Er verweist auch auf Goraliks journalistisches Schreiben, Kolumnen, Essays, Interviews und auf ihren Webcomic *Zajac Pc*. Eine quantitative Analyse aller 5915 Links, die von 16. Februar 2002 bis 31. Dezember 2014 im *snorapp*-Blog gesetzt wurden, bestätigt dies und offenbart gleichzeitig, wie diese Verlinkungszentrale arbeitet. Die größte Gruppe an Links, nämlich 1836, verweist auf Seiten innerhalb des ŽŽ. Verlinkt wird dabei zum Großteil auf Goraliks Mode-Blog <fashion-that> (307), gefolgt von Links innerhalb des Blogs <snorapp> (224) und Links auf den Blog <ototo> (172), der sich der israelischen Kultur verschrieben hat und bei dem Goralik ebenfalls involviert ist. An »fremden« Blogs werden am häufigsten Stanislav L'vovskijs Blog <sanin> (92) und Aleksandr Gavrilovs Blog <agavr> (59) referenziert; insgesamt wird im Lauf der Jah-

re auf 241 verschiedene ŽŽ-Profile verwiesen. Goralik betätigt sich dabei im Sinne des auf Seite 40 vorgestellten Hypertext-*editeurs*; 2005 stellt sie etwa eine Liste von knapp fünfzig literarischen Communities im englischsprachigen Segment des ŽŽ zusammen, die sie mit folgenden Worten kommentiert: »Мне кажется, у русско-го ЖЖ впереди еще много развлечений.« [»Mir scheint, das russische ŽŽ wird zukünftig ebenfalls viel Abwechslung bieten«] (Goralik 2005b).

Auf die ŽŽ->Schickeria<, die auf Seite 74 vorgestellt wurde, verlinkt Goralik hingegen äußerst selten. In zwölf Jahren verweist sie nur zweimal auf einen russischen Star-Blogger, nämlich Rustem Agadamov, der unter dem Pseudonym <drugoi> tätig ist (Goralik 2007e, Goralik 2011a). Sie gibt außerdem an, von den erwähnten »Vieltausendern«, also der Blogging-Elite, neben <drugoi> nur noch Anton Nosiks Blog <dolboeb> sowie Evgenij Griškovec' Blog <e-grishkovets> zu lesen (Idlis 2010: 125). Dazu passt, dass Goralik ihren Rang im ŽŽ nicht feststellen lässt, wie ihre Profilseite offenbart (Goralik 2016); sie nimmt sich also selbst aus dem Rennen der »Vieltausender«.

Auch bei den Links abseits des ŽŽ dominieren eigene Projekte. 704 Mal verlinkt Goralik auf das Projekt eshkol.ru, das in Russland israelische Kultur vermitteln möchte, und bei dem sie sich selbst engagiert. 440 Mal verweist sie auf verschiedene Versionen ihrer Homepage, 405 Mal auf snob.ru, eine Zeitschrift, bei der sie zwei Jahre lang als Marketingleiterin gearbeitet hat. Die mit eshkol.ru verbundene Seite booknik.ru, die sich israelischer Literatur widmet, wird 296 Mal referenziert, die Online-Zeitschrift openspace.ru (ab 2012: colta.ru) 213 Mal und Facebook 127 Mal.

Bezüglich der Hypertextstruktur sind Goraliks Blogs also selbstreferenziell, verlinken vorwiegend eigene Projekte, Interviews und Comics. Die erwähnten kuratorischen Einträge, die auf andere ŽŽ-Blogs verweisen, passen ebenfalls zum Profil einer Kulturaktivistin bzw. -managerin. Goraliks Blogs fungieren als PR-Werkzeug, dessen Erfolg maßgeblich durch die Anzahl der Leserinnen und Leser bestimmt ist. Dabei laufen private und öffentliche Sphäre parallel: Goralik identifiziert in ihrem Web-Auftritt ein »частное лицо« [»Privatperson«] und ein »официальное лицо« [»offizielle Person«], das aufträte »как человек, который работает тем, кем он работает« [»als Mensch, der als das arbeitet, als was er arbeitet«] (Idlis 2010: 136).

Anhand dieser Aussage und der Geschichte ihrer Blogs <lori_lo> und <snorapp> wird deutlich, dass Goralik Fragen der Privatheit intensiv reflektiert und ihre Privatsphäre entsprechend schützt. Ihre Online-Auftritte sind durch professionelle, das heißt, berufliche (Selbst-)Inszenierungen bestimmt. Gleichzeitig lehnt die Schriftstellerin im Interview mit Julija Idlis aber den ihr zustehenden Titel der »Vieltausender« und die damit verbundene Rolle ab (ebd.). Goralik präsentiert sich in einem für die *kreaff*-Szene typischen Spagat gleichzeitig als widerständig gegenüber

dem Blogging->Establishment« und als bestens vernetzt in der russischen Kulturlandschaft.

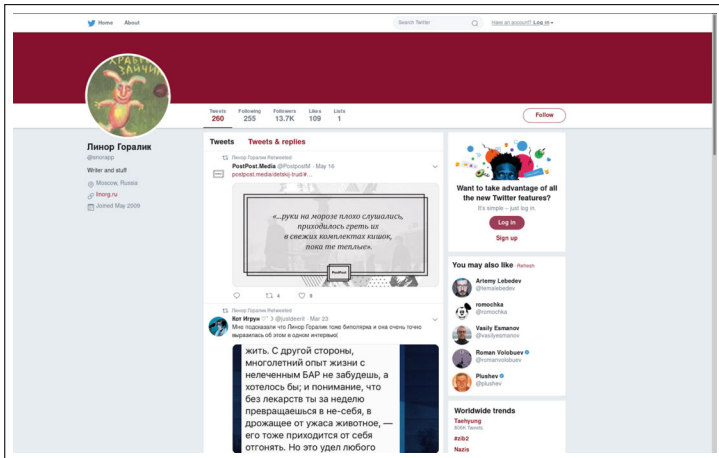
Abschließend sei erwähnt, dass Goraliks Blogs und in weiterer Folge ihre (Selbst-)Inszenierungen im Web nicht nur durch intensive Verlinkung zusammengehalten werden, sondern auch durch Avatare und Nicknamen. Ähnlich wie der Name einer Schriftstellerin oder eines Schriftstellers stabilisieren ein Nick oder ein Profilbild Online-Auftritte, verleihen der schriftstellerischen (Selbst-)Darstellung Konsistenz und sind als wesentliches Element der Autorfunktion im Web zu verstehen. Identitätskonstitutionen über Nicks sind typisch für das Web, finden sich bei Goralik aber auch offline: »По паспорту меня зовут Юлия Горалик. Так получилось, что в детстве я почувствовала, что нужно превратиться в кого-то другого, стать значительнее, поэтому выбрала себе это имя« [»In meinem Pass steht Julija Goralik. Es hat sich ergeben, dass ich als Kind das Gefühl hatte, man müsse sich in jemand anderen verwandeln, bedeutsamer werden, deshalb habe ich mir diesen Namen ausgesucht«] (Jakovleva 2006).

Das Internet bietet Goralik Raum und Gelegenheit, weitere Pseudonyme im doppelten Wortsinn ›anzulegen‹; also auf Plattformen zu registrieren und sie wie Verkleidungen überzustülpen. Gerade ihre ŽŽ-Accounts nutzt Goralik in der Anfangsphase intensiv, um zu experimentieren. Als Einstieg in die russische Blogosphäre dient Goralik der bereits erwähnte ŽŽ-Account ⟨lori_lo⟩, benannt nach dem schwatzhaften Papagei in Lewis Carrolls *Alice im Wunderland* (Idlis 2010: 122). Diesen Namen hat Goralik im Übrigen vorher im IRC verwendet.

Der Nick ⟨snorapp⟩ wiederum ist eine literarische Anspielung auf Snorap, einen Protagonisten in Gordon R. Dicksons Kurzgeschichte *The Odd Ones* (1955). Dieser zeichne sich laut Goralik dadurch aus, ein »умно говорящий дурак« [»gescheit daherredender Trottel«] zu sein (ebd.: 125). Obwohl sich ⟨snorapp⟩ im Laufe der Zeit durchsetzt und auch auf *Facebook* und *Twitter* zum Einsatz kommt, experimentiert sie mit weiteren Rollen. Die bereits angesprochene Rolle des Chinchillas, die sie in einem Blog beginnt und später dann tatsächlich im Theater spielt, ist das weitestreichende Beispiel dieses Spiels mit Identitäten.

Neben den Nicknamen ist ein häufig verwendetes Avatarbild als weiterer bestimmender Teil von Goraliks (Selbst-)Inszenierung zu nennen. Es handelt sich dabei um den »храбрый зайчик« [»kühnes Häschen«], einer Kinderbuchillustration, die aufgrund ihres eigenwilligen Stils immer wieder im Runet auftaucht, und beispielsweise im Forum der Seite www.yaplakal.com (⟨induction⟩ 2006) einen memetischen Status erreicht. Wie Abbildung 16 auf Seite 202 zeigt, wurde das Avatarbild etwas schlampig aus der ursprünglichen Illustration ausgeschnitten. Zu sehen ist ein überdreht wirkendes Häschen und Teile des Schriftzugs »храбрый зайчик« [»kühnes

Abbildung 16: Goraliks Hasen-Avatar auf Twitter



Quelle: <https://www.twitter.com/snorapp> (22. November 2019)

Abbildung 17: Goralik im Interview mit der Zeitschrift Seledka



Quelle: Gončarova 2014

Häschen«]. Dass der Hase im Originalbild von Wolf und Fuchs bedroht wird, geht aus dem Avatarbild nicht hervor, einzig die Nase des Fuchses ist rechts noch zu erkennen. Hier verbirgt sich hinter Harmlosigkeit kühne Furchtlosigkeit, was Goralik für sich ebenfalls in Beschlag nimmt und was sich auch in anderen Elementen ihrer (Selbst-)Inszenierung nachweisen lässt.

In diesem Kapitel sind schon einige kleine, harmlose Tiere vorgekommen, Goralik scheint aber ein besonderes Faible für Hasen zu haben. Das betrifft zunächst ihre beiden Comic-Hasen Valerij Markovič und Pc, die ihre Webseite bevölkern bzw. bevölkert haben. Den Hasen Pc bezeichnet Goralik gar als ihr *alter ego* (Idlis 2010: 144) und verfasst in seinem Namen einzelne Texte, etwa über die kulturelle Rolle des – erraten! – Hasen (Booknik.ru 2013). Diese an Hasen reiche (Selbst-)Inszenierung wird von den Medien aufgegriffen und weitergesponnen. In einem Interview mit der Zeitschrift *Seledka* werden Goralik fürs Photo Hasenohren aufgesetzt (Abbildung 17). Goraliks ernster Blick wird durch die etwas lächerlichen Ohren kontrastiert, die professionelle Schwarzweißaufnahme tut ihr Übriges zur zwiespältigen Wirkung des Photos. In dieser Gespaltenheit greift das Bild die Grundelemente des »храбрый зайчик« [»kühnes Häschen«] wieder auf.

Die Häufung tierischer Rollen könnte für Goralik auch einen Ausweg aus festgefahrenen Genderrollen darstellen, die, wie auf Seite 64 beschrieben, auch im russischen literarischen Feld ihr problematisches Potential entfalten. Eine (Selbst-)Inszenierung als Tier kann weder als Bestätigung noch als Ablehnung von Weiblichkeit verstanden werden. Zwar spielen Goraliks tierische Rollen mit klischeehaften Attributen der Weiblichkeit, etwa Niedlich- und Harmlosigkeit; bei genauerer Betrachtung offenbaren sich aber vielschichtige Persönlichkeiten, die diesen Zuschreibungen ausweichen. So sind die Comic-Hasen Valerij Markovič und Pc erstens männlich und zweitens psychologisch höchst auffällig, und selbst hinter Goraliks vielgenutztem Avatar, also hinter einem einzigen Bild, versteckt sich eine Geschichte: die behauptete Kühnheit des Häschens wird durch einen Akt der Beschneidung (sic!) des Bildes verschleiert, ist jedoch trotzdem vorhanden.

SELBSTDARSTELLUNG IM <SNORAPP>-BLOG

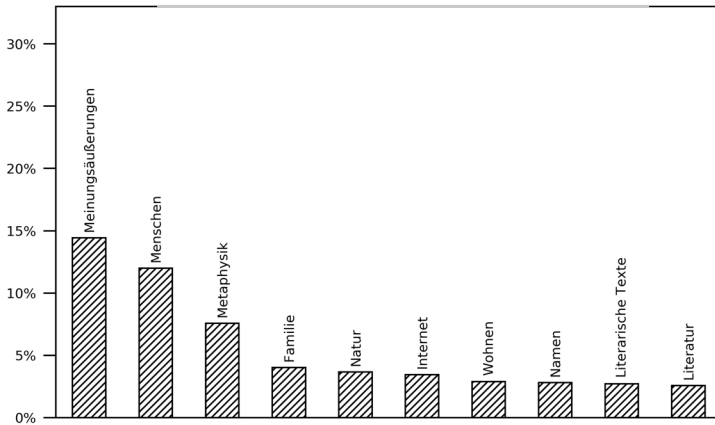
Wie setzt sich Linor Goralik über ihre Blogbeiträge in Szene? Als Ausgangsmaterial für die quantitative Untersuchung dient der <snorapp>-Blog; Goraliks andere Blogs sind wie im vorhergehenden Unterkapitel beschrieben in der Regel weniger umfangreich und allesamt monothematisch. Wie in Abbildung 18 gezeigt entsprechen die Topics auf den ersten drei Plätzen der Reihung im Alltagskorpus. Bei Goralik

ist das Topic *Meinungsäußerungen* und insbesondere das Topic *Menschen* präsenter. Auf Platz vier folgt im Blog ⟨snorapp⟩ *Familie*, was die Topics *Natur* und *Internet* im Vergleich zum Alltagskorpus jeweils um einen Platz nach hinten verschiebt.

Die Topics *Kino*, *Geld* und *Stadt* spielen für Goralik eine geringere Rolle als im Alltagskorpus; bei ihr sind dafür die Topics *Wohnen* und *Namen* etwas präsenter, ebenso das Topic *Literarische Texte*. Das Topic *Literatur*, das im Blog ⟨snorapp⟩ auf Platz zehn landet, ist im Alltagskorpus nur auf Platz vierzehn. Die Topicverteilung im Blog ⟨snorapp⟩ ist ein Stück weit ›literarischer‹ als die Alltagsblogs im Durchschnitt; dafür spricht nicht nur der geringfügig höhere Anteil der Topics *Literarische Texte* und *Literatur*. Auch der Sprung des Topics *Menschen* von 8% auf 12% ist diesbezüglich beachtenswert, dient es doch wie auf Seite 96 beschrieben als tragendes Topic des literarischen (nicht des alltäglichen!) Teilkorpus.

Nach dieser allgemeinen Übersicht werden im Folgenden typische Texte der häufigsten Topics im ⟨snorapp⟩-Blog näher vorgestellt, um ein besseres Bild etwaiger (Selbst-)Inszenierungen vermitteln zu können. Ein Grundgedanke des Bloggens ist es, Meinungen zu formulieren bzw. zu reflektieren (vgl. Seite 56). Entsprechend prominent ist das Topic der *Meinungsäußerungen* auch im ⟨snorapp⟩-Blog. In diesem Topic wechseln sich essayistische Einträge (Goralik 2014g, Goralik 2007h) mit projektbezogenen insbesondere zu Mode-Themen ab (Goralik 2011d, Goralik 2013h). Auch Stellenangebote und -gesuche sind zu finden (Goralik 2003c, Goralik 2010b). Goralik präsentiert Auszüge aus Interviews, die verschiedene Journalistinnen und Journalisten mit ihr geführt haben (Goralik 2011b). Als gefragte Interviewpartnerin schlüpft sie in die Rolle einer professionellen Meinungsäußerin, der im Unterschied zu zigtausenden Bloggerinnen und Bloggern entsprechendes öffentliches Interesse sicher ist.

Einige wenige Einträge in diesem Topic sind streng genommen keine Meinungsäußerungen, sondern greifen deren Diskurs auf bzw. ahmen diesen nach. Der Eintrag »Priznanie« [»Geständnis«] etwa reiht sich in die für das Topic *Meinungsäußerungen* typischen Texte immerhin auf Platz 34 ein. Das Versprechen des Titels wird zunächst vom ersten Satz aufgegriffen: »Я испытываю некоторое затруднение в том, чтобы описать здесь произошедшее со мной недавно волнующее событие.« [»Ich verspüre eine gewisse Schwierigkeit darin, hier ein unangenehmes Ereignis zu beschreiben, das mir vor kurzem zugestoßen ist.«]. Obwohl es ihr offensichtlich schwer fällt, möchte Goralik aber mit einem »искренн[ее] желание[] быть честной перед Богом и людьми« [»aufrichtigem Wunsch, ehrlich vor Gott und den Leuten zu sein«] schließlich doch mit der Wahrheit herausrücken: »Вчера на эскалаторе метро меня сильно облизал чужой хореk.« [»Gestern auf der Rolltreppe in der Metro hat mich ein fremdes Frettchen kräftig abgeleckt.«] (Goralik 2006d).

Abbildung 18: Die zehn häufigsten Topics in Goraliks *⟨snorapp⟩*-Blog

Quelle: G. H.

Goralik spielt hier mit der Erwartung ihrer Leserinnen und Leser und führt mehrere künstlerische Strategien zusammen: kurze Form, ein augenzwinkernder Ton und die für sie typischen kleinen Tiere. Das »topic modeling« hat diesem literarischen Spiel nichts entgegenzusetzen, sondern vermutet aufgrund des verwendeten Wortmaterials eine *Meinungsäußerung*. Die quantitative Analyse operiert rein auf der Wortoberfläche; das hier vorgenommene »close reading« ausgewählter Beiträge hilft, ein differenzierteres Bild zu zeichnen.

Das zweitplatzierte Topic *Menschen* versammelt neben einigen Gedichten (Goralik 2013k) vorwiegend kurze literarische Prosatexte und folgt damit Goraliks Poetik der Kürze. Dies schlägt sich im *⟨snorapp⟩*-Blog in eigenen Kurzgeschichten (Goralik 2007g) ebenso nieder wie in Kurzgeschichten des israelischen Autors Etgar Keret, die Goralik übersetzt und in loser Folge veröffentlicht (Goralik 2003e, Goralik 2003f, Goralik 2003c). Typisch sind weiters die »довольно короткие рассказы« [»ziemlich kurze Erzählungen«] (Goralik 2006a, Goralik 2007b), die Goralik nicht nur auf *ŽŽ* sammelt, sondern 2007 auch auszugsweise in der Zeitschrift *Novyj mir* und 2008 schließlich in Buchform unter dem Titel *Koroče: Očen' korotkaja proza* [*Kurzum: Sehr kurze Prosa*] bei NLO veröffentlicht (Goralik 2008a). Unter ähnlichen Titeln, etwa »Bukovki« [»Buchstäblein«] und »Found Life«, publiziert Goralik weitere Kürzest-Texte online (Goralik 2003d, Goralik 2003g). Gemeinsam mit Stanislav L'vovskij und Ksenija Roždestvenskaja hebt sie 2006 zusätzlich das Mitschreib-Projekt *www.overheard.ru* aus der Taufe, das dem Publikum die Möglichkeit bietet, kurze, vorgeblich selbst erlebte Straßenszenen zu publizieren.

Im Topic *Metaphysik* auf Platz drei finden sich Essays über Glamour (Goralik 2007d) oder politische Standpunkte (Goralik 2014m) ebenso wie Ausschnitte aus Interviews, in denen Goralik zu Kunst und Kultur befragt wird (Goralik 2012g, Goralik 2014p). Dass dieses Topic durch kulturelle Themen dominiert wird, zeigt unter anderem folgender kurzer literarischer Text in Form eines angeblich auf der Straße aufgeschnappten Dialoges. Darin unterhalten sich zwei Menschen über Kunst:

A.: Был на выставке художника Суслиева. Гений! Гений!

B.: А по-моему, он говно.

A.: Ну ладно, есть прекрасные картины.

B.: Да? Мне кажется, безвкусица.

A.: Ну я не про вкус, я про такую, знаете, общую одаренность. Сами работы аляповатые, конечно.

B.: Аляповатые и кривые.

A.: Да, рисовальщик он никудышный, это правда. Я слышал, его за это из художественной школы выгнали.

B.: А я слышал – за пьянство. И вообще негодяй.

A.: [sic!] Ой, негодяй страшный, это я тоже слышал. Кота поджог. [...] ⁴

(Goralik 2012f)

Diese Anekdote führt vor Augen, wie schnell sich Meinungen über Kunst ändern können und zeigt auf, welche negativen Aspekte mit dem Status als Künstlerin oder Künstler verbunden sind. Goralik tarnt ihren Standpunkt, den sie auch in ihren Essays und Interviews äußert, in Form einer Alltagsgeschichte als ›leichte Kost‹.

Das viertplatzierte Topic *Familie* legt einen deutlichen Schwerpunkt auf Kinder; dies ist insofern nicht überraschend, als Goralik auch als Kinderbuchautorin aktiv ist. Wie auch in anderen Topics treten hier die dominierenden Gattungen des <snorapp>-Blogs in einer spezifischen thematischen Ausrichtung auf: Reflexionen über Kinderliteratur (Goralik 2008d, Goralik 2008c) alternieren mit Kinder-Anekdoten (Goralik

4 | »A.: Ich war auf der Ausstellung des Künstlers Susljaev. Ein Genie, ein Genie! / B.: Ich finde den scheiße. / A.: Na gut, aber es sind prächtige Gemälde. / B.: Wirklich? Mir scheint, das ist alles geschmacklos. / A.: Mir geht es nicht um Geschmack, sondern, wissen Sie, um eine allgemeine Begabung. Die Arbeiten selbst sind natürlich geschmacklos. / B.: Geschmacklos und ungelenk. / A.: Ja, Zeichner ist er kein besonderer, das stimmt. Ich hab gehört, dafür haben sie ihn aus der Kunstakademie geschmissen. / B.: Und ich hab gehört, wegen seiner Sauferei. Überhaupt ist er ein Dreckskerl. / A.: [sic!] Oh, ein furchtbarer Dreckskerl, das hab ich auch gehört. Hat eine Katze angezündet. [...]«

2011c). Auf Platz fünf der zehn häufigsten Topics findet sich *Natur*, das einen eindeutig literarischen Einschlag aufweist. Typische Texte sind fast ausnahmslos Gedichte. Neben eigener Lyrik (Goralik 2005c, Goralik 2012c) fungiert Goralik immer wieder als Editorin und weist etwa auf die Lyrik im Blog *<atezh>* hin (Goralik 2004b); ebenso publiziert sie Übersetzungen aus dem Hebräischen (Goralik 2005d). Das Topic *Internet* landet im *<snorapp>*-Blog auf Platz sechs. Hier denkt Goralik über ŽŽ-Literatur nach (Goralik 2002c), macht auf eigene Web-Projekte aufmerksam (Goralik 2009a, Goralik 2011e) und erzählt Internet-Anekdoten. Als Beispiel sei hier auf den Eintrag mit dem Titel »Once a geek, always a geek« verwiesen, in dem Goralik ihre Leserinnen und Leser an ihrem Arbeitsalltag teilhaben lässt:

Вчера в компании рассказывала старую шутку (которую и без меня все знали), про профессора, говорившего: «Пусть у нас есть N яблок... Нет, N – это мало. Пусть у нас есть M яблок!» Все поулыбались.

– А я ее слышала с какими-то другими буквами, – сказала К. – Типа N и R.

– С N и R она теряет смысл, – сказала я.

Все как-то странно на меня посмотрели.

– Ну с N и M смешно, потому что N же явно больше M. А с N и R в чем смысл? R же явно больше M [sic!], – сказала я.

– Я совсем забыла, что мне пора домой, – сказала К.⁵ (Goralik 2008b).

Goralik inszeniert sich hier gleich doppelt als Geek, also als Sonderling, der sich für Dinge abseits des Mainstream interessiert: Sie erzählt einen Mathematik-Witz, den sie selbst falsch verstanden hat. Zwar sind solche Geek-Witze in ihrem Umfeld offenbar keine Seltenheit (»den auch ohne mich alle gekannt haben«), ihr Missverstehen adelt Goralik dann aber gleichsam zur Königin ihrer Mit-Geeks, was sich in ihre Strategie der (Selbst-)Inszenierung nahtlos einfügt. Der Tippfehler fügt auf einer Metaebene ein weiteres komisches Element hinzu; die Variablen »M« und »N« sind tatsächlich leicht zu verwechseln.

5 | »Gestern in einer geselligen Runde habe ich einen alten Witz erzählt (den auch ohne mich alle gekannt haben), von einem Professor, der sagt: »Nehmen wir an, wir hätten N Äpfel... Nein, N – das ist wenig. Nehmen wir an, wir hätten M Äpfel«. Alle schmunzelten. / – Aber ich kenne ihn mit anderen Buchstaben, – sagte K. – N und R oder so. / – N und R hat keinen Sinn, – sagte ich. / Alle schauten mich irgendwie komisch an. / – Naja, N und M ist lustig, weil N offensichtlich größer ist als M. Aber mit N und R? R ist klarerweise größer als M [sic!], – sagte ich. / – Ich hab' ganz vergessen, dass ich nach Hause muss, – sagte K.«

Als siebtplatziertes Topic ist *Wohnen* zu nennen. Hier gesellt sich ein Essay über Frauen in der Küche (Goralik 2004d) zu einem Eintrag, in dem Goralik nach einer Wohnung für eine künstlerische Aktion sucht (Goralik 2010a). Alltagserzählungen tauchen ebenfalls auf:

В подъезде валяется прекрасный, тяжеленный деревянный лев. [...] Оставила записку: *»Дорогие жильцы! В этом доме живут люди, готовые меня приютить. [...] А если вы не против моего переезда, – пожалуйста, оставьте записку на месте. Если она провисит здесь до ночи вторника, я буду знать, что теперь у меня есть новый дом и друзья, планирующие звать меня ›Маркусом‹. Спасибо за участие в референдуме. Ваи, лев.«* Жду, нервничаю.⁶

(Goralik 2014c: Hervorh. i. O.)

Dieser Eintrag wird durch einen Schnappschuss des Löwen samt angehängter hebräischer Nachricht ergänzt, der die Authentizität der Geschichte unterstreicht. Goralik dokumentiert den weiteren Verlauf der Geschehnisse und hält ihr Publikum auf dem Laufenden, wobei sich bewusst oder unbewusst ein Spannungsbogen mit retardierendem Moment aufbaut: Plötzlich ist die Nachricht verschwunden! Hat ›Markus‹ also kein neues Zuhause? Goraliks abschließendes *»YOU-HOOO!«* beruhigt die Leserinnen und Leser: er hat, die verschwundene Nachricht war ein Missverständnis (Goralik 2014d). Die Photos und die Aktualisierung der Texte lässt diese Episode unvermittelter wirken, den Abstand zwischen Schriftstellerin und Publikum schrumpfen. Dies rückt den Text, der auch innerhalb Goraliks Kurzprosa funktioniert, in die Nähe ›traditioneller‹ (auto-)biographischer Praktiken wie dem Tagebuch- oder Briefeschreiben.

Auf Platz acht folgt das Topic *Namen*, das vorwiegend Ausschnitte aus bzw. Werbung für Goraliks Buch *Častnye lica: Biografii poetov, rasskazannie im samimy* [*Privatpersonen: Dichterbiographien, von ihnen selbst erzählt*] umfasst (Goralik 2012d, Goralik 2012n). Dieses Buch besteht aus Interviews mit russischen Lyrikerinnen und Lyrikern. Goralik wird darin biographisch tätig und demonstriert, wie gut sie in der literarischen Szene nicht nur in Russland vernetzt ist. Dazu passt, dass weitere

6 | *»Im Stiegenhaus lungert ein wunderbarer, schwerer hölzerner Löwe herum. [...] Ich habe eine Nachricht hinterlassen: ›Liebe Bewohner! In diesem Haus wohnen Leute, die bereit sind, mich aufzunehmen. [...] Wenn Sie nicht gegen meine Übersiedelung sind, – bitte, lassen Sie diese Nachricht an ihrem Platz. Wenn sie bis Dienstag Nacht hier hängt, weiß ich, dass ich ein neues Zuhause und neue Freunde habe, die vorhaben, mich ›Markus‹ zu nennen. Danke für die Teilnahme am Referendum. Herzlich, der Löwe.«* Seitdem warte ich, bin nervös.«

Einträge im Topic *Namen* aus Goraliks Sicht unterstützenswerte Projekte anderer Schriftstellerinnen und Schriftsteller bewerben (Goralik 2014o).

Das Topic *Literarische Texte* auf Platz neun hält wenig Überraschendes bereit; Gedichte (Goralik 2006b) und Kurzprosa (Goralik 2007f) treten im Wechsel auf. Spannender ist das zehntplatzierte Topic *Literatur*, in dessen Einträgen vorwiegend Reflexionen über Literatur und die eigene schriftstellerische Tätigkeit stattfinden. Kinderliteratur ist dabei ein bestimmendes Thema und taucht in Form von Umfragen an die Leserinnen und Leser (Goralik 2012b) sowie Essays (Goralik 2007i) auf. Neben diesen eher theoretischen Einträgen gewährt Goralik Einblick in ihre Schreibwerkstatt, so dokumentiert sie den Entstehungsprozess ihres Kinderbuches *Martin ne plačet* [*Martin weint nicht*] (Goralik 2014h). Immer wieder kommen auch andere Schriftstellerinnen und Schriftsteller zu Wort, etwa der bereits erwähnte Etgar Keret, der über den Einfluss der russischen Literatur auf sein Schaffen sinniert (Goralik 2005a). Nicht zuletzt wirbt Goralik für eigene Bücher, so stellt sie in einem Eintrag vom 15. Oktober 2013 das Märchenbuch *Moja Babuška-jaga* [*Meine Hexenoma*] vor, das Kindern Informationen über Alzheimer vermittelt, und an dem sie selbst mitgewirkt hat (Goralik 2013i).

Alles in allem lassen sich über die einzelnen Topics hinweg gewisse allgemeine Tendenzen skizzieren. Die zahlreichen Essays, Interviews und andere Meinungsäußerungen vorwiegend zu kulturellen Themen lassen Goralik eher als Kulturschaffende erscheinen denn als Schriftstellerin. Viele ihrer im Blog beworbenen Projekte sind dementsprechend auch im außerliterarischen Bereich angesiedelt. Bezüglich ihrer schriftstellerischen Tätigkeit ist eine gewisse ›Persönlichkeitsspaltung‹ zu konstatieren: Während sich Goraliks theoretische Reflexionen vorwiegend mit Kinderliteratur befassen, sind die ebenfalls zahlreichen Schaffensproben im Blog vor allem Goraliks Poetik der kurzen Form verpflichtet. Typisch sind Szenen, Beobachtungen und Anekdoten aus Goraliks Alltag, was den Blog in die Nähe eines Notizbuches und damit einer ›traditionellen‹ (auto-)biographischen Praktik rückt. Dabei werden allerdings kaum Details aus Goraliks Privatleben preisgegeben.

SOZIALE NETZWERKE

Linor Goralik ist auf allen relevanten sozialen Netzwerken präsent, nicht überall tritt sie allerdings gleich aktiv auf. Während sie auf *Facebook* in den vier Jahren von 2011 bis Ende 2014 knapp 2100 Einträge verfasst hat, eint ihre Profile auf *Google+*,

Vkontakte und *Odnoklassniki* vor allem eines: wenig (öffentliche) Aktivität.⁷ Dieses Unterkapitel nimmt dementsprechend nur *Facebook* in den Blick. Dort ist Goralik häufig kurz angebunden, von den 2100 getätigten Einträgen haben nur 841 mehr als fünf Nomina. Häufig werden Links und Photos geteilt, was auch ohne bzw. mit nur spärlicher textueller Rahmung funktioniert. Goralik verwendet die automatische Verbindung zwischen *ŽŽ* und *Facebook*, um auf neue Blogeinträge hinzuweisen. Diese Werbung in eigener Sache stellt mit 509 Posts immerhin ein Viertel aller öffentlichen Einträge.

Die auf Seite 60 vorgestellten phatischen Kommunikationshandlungen auf *Facebook* wie das Teilen (164 Posts), Empfehlen (121 Posts) und ›Liken‹ (47 Posts) betreffen in diesem Fall vorwiegend Online-Texte. Das ›Liken‹ von Produkten, Restaurants oder Dienstleistungen, das durchaus eine (selbst-)darstellerische Qualität annehmen kann, fehlt bei Goralik hingegen fast völlig, wie ein Querlesen der entsprechenden Einträge ergeben hat.

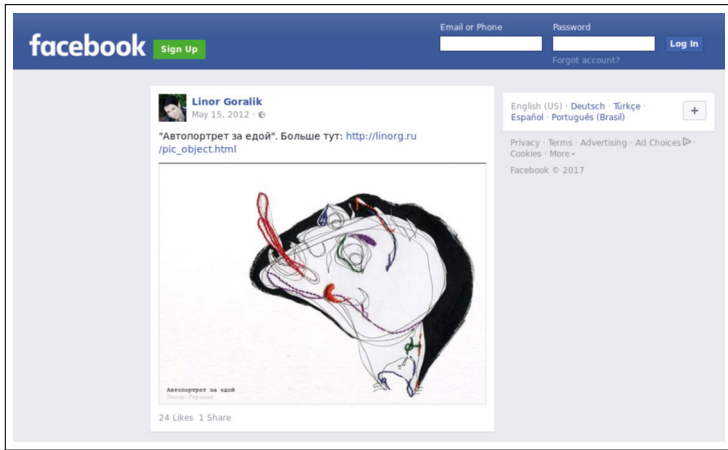
Eine weitere große Gruppe bilden die 128 Photos, die häufig ohne weiteren Text veröffentlicht werden. Selfies bzw. Portraitphotos finden sich unter den veröffentlichten Photos allerdings kaum, was mit Goraliks selbstdiagnostizierter Photophobie zusammenhängen könnte (Goralik 2006c). Immerhin hat Goralik das künstlerische Selbstportrait »за едой« [»beim Essen«] in Form einer Stoffcollage gestaltet, dann fotografiert und hochgeladen (Abbildung 19). Dieser Prozess lenkt den Blick auf die auratische Qualität des Portraits, das in diesem Fall ein tatsächliches Objekt darstellt, und verweist gleichzeitig auf Goraliks Interesse an den kulturellen Implikationen von Mode.

Die Ergebnisse des »topic modeling« (Abbildung 20 auf Seite 211) unterscheiden sich zum Teil erheblich von denen im *ŽŽ* (vgl. Abbildung 18 auf Seite 205). Das Topic *Meinungsäußerungen* baut den ersten Platz mit einem Sprung von 15% auf 18% noch aus. Das Topic *Menschen* fällt von 12% auf 8% und damit hinter das Topic *Metaphysik* zurück. *Internet* macht mit einer Steigerung von 3% auf 5% zwei Plätze gut; *Literatur* verbessert sich auf niedrigem Niveau von 2% auf 3%, aber gleich um vier Plätze. Während die Topics *Wohnen* und *Literarische Texte* auf *Facebook* nicht mehr unter den häufigsten zehn zu finden sind, können zwei Neuankömmlinge registriert werden: *Politik* und *Zeitangaben/Flüge*.

Im dominanten Topic *Meinungsäußerungen* finden sich einige Einträge aus dem *ŽŽ*, die nicht über die automatisierte Teilen-Funktion eingefügt, sondern auf beiden Plattformen separat veröffentlicht wurden (Goralik 2014f). Solche Doppel-Posts zie-

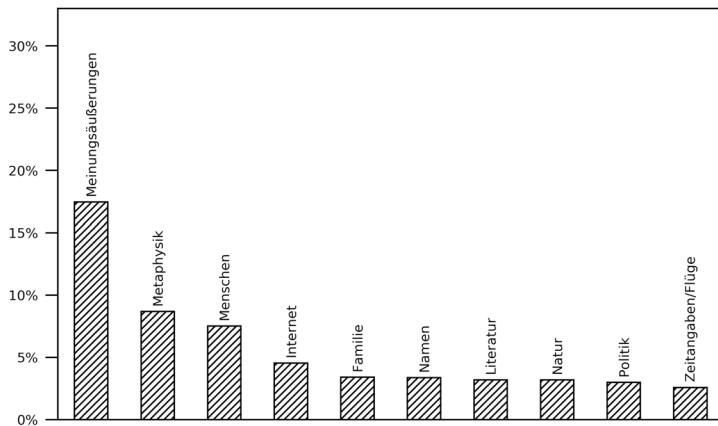
7 | <https://plus.google.com/105914279321431455196>, <http://vk.com/id68689220> und <http://ok.ru/profile/169145619>, alle aufgerufen am 19. März 2017.

Abbildung 19: Goraliks Stoff-Selbstportrait auf Facebook



Quelle: Goralik 2012e

Abbildung 20: Die zehn häufigsten Topics in Goraliks Facebook-Profil



Quelle: G. H.

hen sich durch fast alle Topics und sorgen für eine gewisse Nähe des *Facebook*-Profils zum <snorapp>-Blog. Die vom »topic modeling« registrierten Unterschiede ergeben sich zwangsläufig durch Einträge, die exklusiv nur auf *Facebook* veröffentlicht werden. So sind die Einträge zu *Meinungsäußerungen* im sozialen Netzwerk tendenziell politischer. Goralik schreibt in einer Literatur-Analogie über Putin: »Мне кажется [...], что за последние 12 лет вопрос ›Хороший ли президент Путин?‹ перешел в категорию ›Хороший ли поэт Пушкин?‹« [»Mir scheint (...), in den letzten 12 Jahren wurde die Frage ›Ist Putin ein guter Präsident?‹ zu einer aus der Kategorie ›Ist Puškin ein guter Poet?‹«] (Goralik 2014r). Die Verbindung zwischen dem Präsidenten und dem Poeten ergibt sich nicht nur über Alliterationen und phonetisch ähnliche Nachnamen; wie auf Seite 67 ausgeführt, ist das von Puškin (mit-)geprägte Dichterinnen- und Dichterbild stets mit Politik verwoben.

Im zweitplatzierten Topic *Metaphysik* finden sich ebenfalls Doppelposts, insbesondere zu kulturellen Themen (Goralik 2014q); auch dieses Topic ist auf *Facebook* politischer als im ŽŽ. Goralik berichtet etwa, der ukrainische Schriftsteller Serhij Žadan sei von der Polizei verprügelt worden (Goralik 2014a), oder veröffentlicht eine Stellungnahme der Russischen Orthodoxen Kirche zu *Pussy Riot* (Goralik 2012h). Auch launige Sinnsprüche dürfen nicht fehlen: »Если люди говорят о судьбах Родины, пока не напьются, — значит, все хорошо. А если люди не говорят о судьбах Родины, пока не напьются, — значит, все, как сейчас.« [»Wenn die Menschen über das Schicksal der Heimat reden, solange sie nicht betrunken sind, ist alles in Ordnung. Aber wenn die Menschen nicht über das Schicksal der Heimat reden, solange sie nicht betrunken sind, ist alles so wie heute.«] (Goralik 2013b).

Das Topic *Menschen* auf Platz drei entspricht grob seinem Pendant im ŽŽ; es besteht aus Doppelposts einzelner Gedichte (Goralik 2013j) und Kurzgeschichten (Goralik 2014e). Die wenigen exklusiv auf *Facebook* veröffentlichten Einträge sind prosaischer, erzählen beispielsweise die Geschichte eines von Goralik verschenkten Stoffelefanten (Goralik 2014k). Die Topics auf den Plätzen vier und fünf, *Internet* und *Familie*, setzen sich jeweils vorwiegend aus Links auf thematische Webseiten und Eigenwerbung zusammen. Im Topic *Internet* wird etwa eine Bloggerin oder ein Blogger für Lifestyle-Themen gesucht (Goralik 2013e), im Topic *Familie* weist Goralik auf einen von ihr verfassten Reiseführer für Kinder hin (Goralik 2013c). Metareflexionen finden sich in beiden Fällen hingegen selten; diese werden dann meistens parallel auch im ŽŽ veröffentlicht, wie das Beispiel eines Eintrages über das ŽŽ-Bloggen demonstriert (Goralik 2012j, Goralik 2012k).

Auf Platz sechs folgt das Topic *Namen*. Verweise auf konkrete Personen mögen für ein soziales Netzwerk wenig ungewöhnlich scheinen, allerdings handelt es sich

bei diesen Verweisen nicht einfach um Links auf andere *Facebook*-Profile. Vielmehr erwähnt Goralik namentlich Menschen, mit denen sie offline in Kontakt getreten ist. Typische Texte für dieses Topic beschreiben beispielsweise eine Diskussionsrunde mit Il'ja Kukuljin oder ein Interview, das Goralik mit Serhij Žadan geführt hat (Goralik 2014b). Auch Goraliks Biographie-Buch *Častnye lica: Biografii poetov, rasskazannie im samimy* [*Privatpersonen: Dichterbiographien, von ihnen selbst erzählt*] taucht hier wieder auf (Goralik 2013a).

Die Topics *Literatur* und *Natur* auf den Plätzen sieben und acht entsprechen weitgehend dem <snorapp>-Blog. Im Topic *Literatur* bewirbt Goralik Bücher (Goralik 2014i) und Lesungen (Goralik 2014j), im Topic *Natur* landen Gedichte, die gleichzeitig im ŽŽ veröffentlicht werden (Goralik 2013f). Platz neun, das Topic *Politik*, ist auf *Facebook* wesentlich präsenter als im ŽŽ; trotzdem finden sich Doppelposts, in denen Goralik beispielsweise internationale Pressemeinungen zu Putin zusammenstellt (Goralik 2012i) oder die Verhaftung von Demonstrantinnen und Demonstranten auf dem Roten Platz mit deutlichen Worten kommentiert: »[H]а Красной площади положено только ссать под Кремль и стоять в очереди к Мавзолею.« [»(A)uf dem Roten Platz geizt es sich nur, auf den Kreml' zu scheißen und sich für das Lenin-Mausoleum anzustellen«] (Goralik 2013g).

Wie bereits angedeutet, finden sich auf *Facebook* auch in einigen anderen Topics politische Einträge. Zusammen mit dem größeren Anteil des Topics *Politik* wirkt Goraliks *Facebook*-Auftritt damit politischer. Selbst bei politischen Themen gelingt es der Schriftstellerin aber, eine Brücke zu einer Konstante ihres literarischen Œuvres zu schlagen: den Tieren. Inspiriert von einem Pressebericht über Bürgerinnen und Bürger, die eine Katze in den Weltraum geschossen haben, um Putin auf sich aufmerksam zu machen, spielt Goralik wie folgt auf Putins Flug mit den Kranichen an: »Президент обращается к стране, летая с аистами, – страна обращается к президенту, запуская котят в космос. Очень логично, чего там.« [»Der Präsident wendet sich an sein Land, indem er mit den Störchen fliegt, das Land wendet sich an seinen Präsidenten, indem es Kätzchen in den Kosmos schießt. Total logisch, aber was soll's.«] (Goralik 2012m)

Das Topic *Zeitangaben/Flüge* auf Platz zehn bewirbt vor allem Goraliks Auftritte, beispielsweise eine Lesung (Goralik 2012l). Ähnlich wie bei den politischen Einträgen finden sich solche Marketing-Posts auch in anderen Topics, Goraliks *Facebook*-Profil ist auch als PR-Werkzeug zu verstehen. Insgesamt deutet das »distant reading« zwei wesentliche Tendenzen an. Einerseits sind Goraliks Projekte auf *Facebook* präsenter als in ihrem <snorapp>-Blog. Andererseits tritt sie im sozialen Netzwerk politischer auf, und das vor allem auf Kosten literarischer Texte. Das Topic *Literarische Texte* ist nicht mehr unter den zehn häufigsten zu finden, und das Topic *Menschen*

rutscht von Platz zwei auf Platz drei ab. Literatur spielt aber als eines von mehreren kulturellen ›Projekten‹ Goraliks eine Rolle, so gewinnt das von Metareflexionen und Werbung geprägte Topic *Literatur* im Vergleich zum ŽŽ an Einfluss.

Nachdem mindestens ein Viertel der *Facebook*-Einträge direkt oder indirekt auf Goraliks (snorapp)-Blog verweisen, muss hier etwas relativiert werden; Goraliks (Selbst-)Inszenierung funktioniert über mehrere Plattformen hinweg. Das ŽŽ strahlt dabei sozusagen auf *Facebook* aus, gerade deshalb lohnt es sich, die exklusiv auf *Facebook* veröffentlichten Nachrichten genauer zu betrachten, um in weiterer Folge nachzeichnen zu können, welche Funktionen das soziale Netzwerk innerhalb des von Goralik gewobenen Geflechts an (Selbst-)Inszenierungen er- bzw. ausfüllt. Der stärkere Fokus auf politische Topics mag zunächst überraschend erscheinen, könnte aber der Tatsache geschuldet sein, dass es sich um ein amerikanisches Netzwerk handelt. Unter Umständen erwartet das dort präsenste internationale Publikum politische(re) (Selbst-)Positionierungen. Zudem unterliegen die *Facebook*-Server nicht dem Zugriff der staatlichen russischen Kommunikationsaufsicht *Roskomnadzor*, was für ein freieres politisches Klima (mit-)verantwortlich sein könnte. Beispiele wie die Verhaftung des russischen Journalisten Pavel Šečtman aufgrund eines *Facebook*-Eintrages (Grani.ru 2014) zeigen allerdings, dass diese Freiheit trügerisch sein kann.

Als letzter Punkt ist noch anzuführen, dass Goraliks (snorapp)-Blog und ihr *Facebook*-Auftritt die einzelnen Einträge unterschiedlich rahmen. Dies wird besonders anhand der Alltagsgeschichten deutlich, die Goralik sowohl in ihrem Blog als auch auf *Facebook* veröffentlicht. Das (Mit-)Teilen kleiner Alltagsfragmente ist eine der zentralen Säulen der auf Seite 59 beschriebenen *Facebook*-Poetik. Wirken Goraliks Kürzestgeschichten auf ihrer Homepage, in ihren Kolumnen und in ihren Blogs unverbraucht und innovativ, weil sie eben nicht den verschiedenen typischen Nutzungsmustern dieser Plattformen entsprechen, so fällt dieses Element auf *Facebook* weg. Vielleicht ist diese durch die Plattform vorgenommene Rahmung mit ein Grund, warum literarische Texte auf Goraliks *Facebook*-Seite quantitativ weniger auffallen. Die Tatsache, dass die Autorin im sozialen Netzwerk nicht ihren allgegenwärtigen Hasen-Avatar verwendet, sondern ein Portraitphoto, deutet darauf hin, dass sie die spezifischen Regeln der Plattform akzeptiert und ihnen folgt. Gerade in Anbetracht ihrer formalen Experimente auf anderen Plattformen ist Goraliks ›regelkonformer‹ *Facebook*-Auftritt deshalb höchst bemerkenswert.

TWITTER

Goraliks *Twitter*-Präsenz www.twitter.com/snorapp ist bezüglich (auto-)biographischen Schreibens im Netz ein lohnendes Untersuchungsobjekt, weil sie mit den Möglichkeiten des Mediums gekonnt spielt. Zwar sieht ihre *Twitter*-Seite auf den ersten Blick ganz gewöhnlich aus, allerdings wird diese explizit als »literarisches Projekt« geführt, das in Anlehnung an den Begriff des *life writing* als *life tweeting* bezeichnet werden könnte. An Goraliks *Twitter*-Nachrichten fällt zunächst deren Formelhaftigkeit auf. Jeder Tweet beginnt mit dem Wort »вижу« [»ich sehe«]: »Вижу: небольшую одинокую собачку, деловито несущую в зубах батон в целлофановом пакете.« [»Ich sehe: ein kleines, einsames Hündchen, dass geschäftig einen Brotlaib in einer Zellophanhülle zwischen den Zähnen trägt.«] (Goralik 2012a).

Diese Tweets erzeugt die Illusion, sie dokumentierten interessante Alltagsmomente. In letzter Konsequenz erweisen sich diese Miniaturen aus dem »echten Leben« jedoch weniger als schnell getippte Nachrichten, sondern sind als sorgfältig arrangierte Texte zu lesen. Dabei soll gar nicht abgestritten werden, dass Goralik die Inspiration für ihr literarisches *Twitter*-Projekt aus kleinen Alltagsszenen bezieht, die sie tatsächlich erlebt hat. *Twitter* rahmt, wie auf Seite 61 beschrieben, die Nachrichten als Antworten auf die Frage »What's happening?«. Damit wird dem Publikum nahegelegt, Goraliks Tweets als Antworten auf eben diese Frage zu verstehen; diese Lesart impliziert die Gleichzeitigkeit des Geschehens und der Nachricht.

Diese Synchronizität scheint angesichts der sorgfältig komponierten Tweets allerdings als zweifelhaft. Unterstützt wird diese Annahme durch Metadaten der Tweets. Aufschlussreich sind insbesondere die von Goralik verwendeten Programme. Hier dominiert mit 90.1% die gewöhnliche *Twitter*-Homepage, aufgerufen von einem PC. Die mobile Homepage sowie verschiedene *Twitter*-Apps für Mobilgeräte kommen gemeinsam auf gerade 9.9%. Diese Verteilung legt nahe, dass die meisten Nachrichten von einem PC oder einem Laptop aus verschickt worden sind und nicht von einem Smartphone. Es wirkt, als ob Goralik Szenen, die sie unterwegs miterlebt hat, zu Hause aufbereiten und dann tweeten würde. Die unmittelbare (körperliche) Verbindung zur Situation, die das Smartphone verspricht, geht damit verloren. Anzumerken ist, dass die Metadaten nur als Indizien gewertet werden können, nicht als Beweise; sowohl die Urheberin oder der Urheber als auch *Twitter* können prinzipiell Einfluss auf diese Daten nehmen.

Das fiktionale Setting, in das die Tweets eingebettet sind, kollidiert mit der Erwartung des Publikums, das eine authentische Lesart zu bevorzugen scheint. Zurufe aus dem Publikum wie etwa »Линор Горалик в Одессе??;-)« [»Linor Goralik in Odessa??;-)«] (Goralik 2013d) als Antwort auf einen Tweet, der den offensicht-

lich für Odessa typischen Straßennamen *Malaja Arnautskaja* enthält, belegen dies. Das Publikum setzt das im Übrigen gar nicht explizit ausgeschriebene, sondern vom »вижу« [»ich sehe«] ›verschluckte‹ »я« [»Ich«] in die Gleichung *Linor Goralik = snorapp = ich* ein, die wie auf Seite 30 skizziert aus der Sicht der (Auto-)Biographietheorie nicht aufgehen kann. Natürlich besteht die Möglichkeit, dass das literarische Spiel vom Publikum mitgespielt wird; das zwinkernde Emotikon ;-) könnte in diese Richtung gedeutet werden. Die durch *Twitter* vorgenommene Rahmung fördert allerdings eine authentische Lesart.

Verstärkt wird diese Ambivalenz durch die auf Seite 51 erwähnte Nähe der Internetkommunikation zur Mündlichkeit. Dies lässt sich am Beispiel lyrischer Texte zeigen, in denen laut Eva Horn die Dichotomie *mündlich – schriftlich* wesentlich zur »Inszenierung von lyrischer Subjektivität« (Horn 1995: 310) beiträgt. Dabei gilt:

[E]in geschriebener Text impliziert immer schon die Abwesenheit seiner Schreiberin, bzw. seines Schreibers, anders als das gesprochene Wort. Durch den Akt der *Schrift* also trennt sich die oder der real Schreibende ein für alle Mal und kategorial von dem Gesagten, das sie oder ihn – in der Schrift – überdauert: die Person des Autors wird irrelevant für das, was der geschriebene Text sagt. In diesem Sinne löscht das Text-Subjekt den Autor (als sinn-konstituierende Größe) aus. (Ebd.: 304, Hervorh. i. O.)

Die hier behandelten Online-Texte sind geschrieben worden, rücken aber je nach Kontext in die Nähe des gesprochenen Wortes. Das im wahrsten Sinne des Wortes von Goralik verschluckte ›Ich‹ ist Beispiel für eine mündliche Sprachverwendung und zeigt gleichzeitig deren Auswirkung an: die Autorin verschwindet aus dem Text, die Trennung zwischen »real Schreibende[m]« und Gesagtem wird brüchig und fügt sich damit in die auf Seite 29 skizzierten (auto-)biographischen Praktiken ein.

Dieser literaturwissenschaftlich motivierten Lesart steht die von *Twitter* vorgegebene performative Rahmung entgegen, die den auf Seite 78 vorgeschlagenen ›pacte corpor(é)el‹ abschließt. Dabei werden die Tweets als Botschaften eines sich in einer konkreten Situation wiederfindenden *Körpers* konzeptualisiert, der diese Situation in sein Smartphone tippt. Über Mobilgeräte besteht jederzeit und fast überall Zugriff auf das Internet und damit eine Möglichkeit, zu ›zwitschern‹. Die Technologie verbindet Körper und Nachricht, weil sie suggeriert, die Nachricht sei *vor Ort* abgeschickt worden, direkt aus der Situation heraus, die sie beschreibt. Es ist also nicht die Autorin oder der Autor, der dem Publikum den hier vorgeschlagenen ›pacte corpor(é)el‹ anbietet; es ist die Technik. Die subversive Literarizität von Goraliks Tweets scheinen sich gegen dieses technologische Diktat zur Wehr setzen zu wollen.

In diesem Zusammenhang ist vor allem das verschluckte ›Ich‹ interessant, das im Folgenden in Ermangelung eines besser geeigneten Begriffs als lyrisches Subjekt bezeichnet wird. In den Tweets tut es nichts anderes, außer zu behaupten, zu sehen. Dabei kommt es häufig vor, dass das ›Ich‹ Dinge *sieht*, die es im Grunde nur *hören* kann: »Вижу: стену, за которой женский голос нервно сообщает участковому: ›... агрессивно звонит в дверь, если впускаю – обнюхивает мои кастрюли. ...‹« [»Ich sehe: eine Wand, hinter der eine weibliche Stimme nervös einem Polizisten berichtet: ›... läutet aggressiv an der Tür, wenn ich aufmache – schnüffelt an meinen Töpfen herum...‹«] (Goralik 2009b).

Diese absichtliche Verwirrung der Sinne evoziert über das Auge Körperlichkeit und lenkt den Blick einmal mehr auf den brüchigen Status des Subjekts in Goraliks Tweets; dieses ist im oben zitierten Text blind, außer einer langweiligen Wand sieht es nichts. Das Wesentliche, die weibliche Stimme und damit die eigentliche Geschichte, spielt sich hinter der Wand im Verborgenen ab. Interessanterweise erweist sich bei genauerer Betrachtung auch Goraliks Publikum als blind, weil es nur das Schwarz-Weiß des Textes sieht, nicht aber die langweilige Wand. Gerade diese doppelte Blindheit bietet aber, so sie gesehen bzw. erkannt wird, einen Einblick, wie die kurzen Tweets gemacht sind.

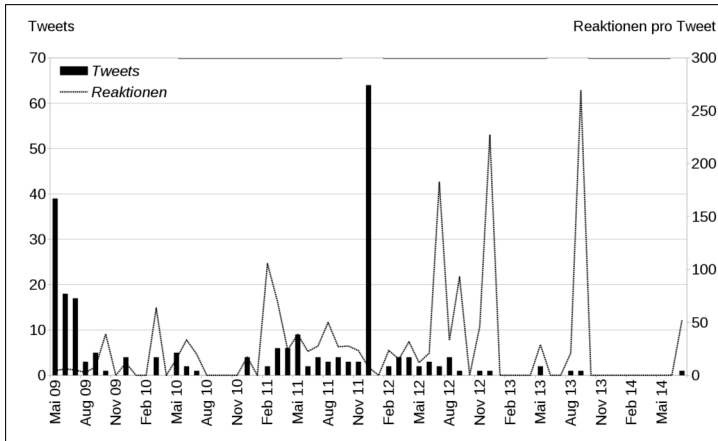
Der ambivalente Status des lyrischen Subjekts in den Tweets ist auch aus medienwissenschaftlicher Perspektive gegeben. *Twitter* folgt der auf Seite 37 beschriebenen Doppellogik der »hypermediacy« und der »immediacy«; einerseits spannt die Plattform ein hypermediales Feld zwischen Text und Bild auf, das die mediale Vermittlung der Nachrichten in den Mittelpunkt rückt. Andererseits liest das Publikum Goraliks Tweets im Kontext der »immediacy« und damit letztlich als Kommunikation. Hier sind also zwei Stränge auseinanderzuhalten: Rezeption und Kommunikation.

Abgesehen von den literatur-, medien- und erkenntnistheoretisch motivierten Zweifeln am lyrischen Subjekt in Goraliks *life tweeting* gibt es einen ganz pragmatischen Grund, an einer festen Verbindung zwischen der Autorin und dem lyrischen Subjekt zu zweifeln. Im Interview mit Julija Idlis erzählt Goralik von einer langanhaltenden, speziellen Bekanntschaft via E-Mail:

У меня есть человек, который с некоторой регулярностью – наверное, раз в месяц – пишет мне маленькие письма о вещах, не имеющих никакого отношения ни ко мне, ни к нему. Например, как он увидел на улице, в каком порядке едят воробьи. Примерно раз в полгода я отвечаю ему »Спасибо за ваши письма«. ⁸ (Idlis 2010: 150)

8 | »Ich habe einen Menschen, der mit gewisser Regelmäßigkeit – vielleicht einmal im Monat – kleine Briefe über Dinge schreibt, die in keinerlei Verbindung zu mir oder zu ihm stehen.

Abbildung 21: Goralik: Tweets pro Monat und Reaktionen pro Tweet



Quelle: G. H.

Ein Unbekannter berichtet Goralik per E-Mail in halbwegs regelmäßigen Abständen von kleinen Begegnungen oder Beobachtungen auf der Straße. Für ihr *life tweeting*-Projekt, das in den Alltagsfragmenten auf Goraliks erster Webseite einen frühen Vorläufer hat, ergeben sich damit folgende Konsequenzen: Entweder Goralik übernimmt die fremden Nachrichten und stellt sie auf *Twitter*, oder sie verwendet die Microblogging-Plattform, um dem Unbekannten auf ihre Weise zu antworten. Klar ist, dass sich Goralik von den anonymen Nachrichten zu ihrem literarischen Projekt auf *Twitter* zumindest inspirieren ließ. Auf jeden Fall ist das lyrische Subjekt nicht alleine. Entweder antwortet es einem anderen, oder es greift die Ideen und Texte eines anderen auf. Im Gegensatz dazu lenkt das behauptete ›Ich‹ die Aufmerksamkeit auf ein einzelnes, vorgeblich sehendes, eigentlich aber blindes Subjekt, dessen Einsamkeit verstärkt wird durch das Verweigern eines jeglichen Dialoges. Im Rahmen des literarischen Projekts auf *Twitter* antwortet ›snorapp‹ nämlich kein einziges Mal auf Kommentare von Leserinnen und Lesern.

Hier kündigt sich eine weitere Komplikation hinsichtlich des lyrischen Subjekts an. Wie Abbildung 21 zeigt, lässt Goraliks Interesse am *life tweeting* nach einer ambitionierten, aber kurzen Anfangsphase schnell nach. Die Zahl der neuen Tweets pendelt sich zwischen fünf und zehn pro Monat ein, bis sie im Dezember 2011 plötzlich explodiert. Zu dieser Zeit finden in Moskau große Anti-Putin-Demonstrationen

Zum Beispiel, wie er auf der Straße gesehen hat, in welcher Reihenfolge Spatzen fressen. Ungefähr einmal im Halbjahr antworte ich ihm ›Danke für Ihre Briefe.«

statt; es sind diese Proteste, die ein völlig neues Subjekt zum Vorschein bringen: das politische. Eingeleitet wird diese intensive Phase englischer Tweets mit einem transitorischen in Russisch: »Этот twi был создан как лит. проект, но сейчас не до того. Я дома, на Болотн. плохая сеть, я буду кидать сюда то, что мне sms Ст. Львовский.« [In Goraliks eigener Übersetzung: »This tw. was created as a lit. project, but some things r more imprtnt. The Internet at Bolotnaya is weak, so I'll twit what Lvovsky txts me.« (Goralik 2011f)] (Goralik 2011g).

Es folgt die gleiche Nachricht auf Englisch, und dann fungiert Goraliks *Twitter*-Konto als Nachrichten-Relay für Stanislav L'vovskij. Da es um politisch relevante Information geht, ist plötzlich größtmögliche Aufrichtigkeit gefordert. Dazu zieht Goralik eine klare Grenze zwischen Literatur und RL (»real life«), zwischen dem hier vorgestellten *life tweeting* und dem von *Twitter* selbst propagierten *live tweeting*, das den journalistischen Aspekt in den Vordergrund rückt. Diese Grenze wird einerseits durch die transitorischen Tweets, andererseits durch den Sprachwechsel und die Verwendung von *Twitter*-Kürzeln ganz klar markiert. Obwohl sich an der durch die Plattform vorgenommene Rahmung nichts ändert, wird über rhetorische Mittel eine völlig unterschiedliche Lesehaltungen induziert. Plötzlich offenbart sich ein explizites »I« im Text, das »twit what Lvovsky txts me.«

Gerade bei politischen Tweets ist der »pacte corpor(é)el« wesentlich, denn der Körper gibt politischen Nachrichten (s)ein bestimmtes Gewicht. Die Gefahr der Beeinträchtigung der körperlichen Unversehrtheit verleiht dem Tweeten aus der Situation heraus Relevanz. Das politische Subjekt bei Goralik allerdings macht kein Hehl aus seiner Vermittlerrolle, weist explizit darauf hin, eben *nicht* mitten unter den Demonstrierenden zu stehen: »ATTN: Remember i'm [sic!] not there; translating Stanislav @Halfofthesky Lvovsky's txts + some relevant twits. #10dec« (Goralik 2011h). Damit wird offenbart, dass das Publikum (intuitiv?) dem »pacte corpor(é)el« folgt, der hier so umfassend gebrochen wird. Der einleitende Satz »i'm [sic!] not there« ist diesbezüglich doppelt interessant. Einerseits verneint er nicht nur die Anwesenheit des Subjekts bei den Protesten, sondern stellt dessen Existenz grundlegend in Frage, scheint zu sagen »mich gibt es nicht«. Die Kleinschreibung des Personalpronomens »I« bringt dieses visuell ein Stück weit zum Verschwinden, reduziert dessen Bedeutung in dieser speziellen politischen Situation.

Außer dem Bruch des »pacte corpor(é)el« macht das politische Subjekt alles »richtig«. Es zitiert andere Tweets und leitet sie weiter, antwortet auf Fragen, verwendet den typischen englischen *Twitter*-Jargon und ist auch überaus aktiv, teilweise im Minutentakt. Aber alles umsonst, wie Abbildung 21 zeigt. Im Vergleich zum lyrischen Subjekt stößt das politische auf wenig Interesse. Das Publikum reagiert kaum, obwohl die Anti-Putin-Demonstrationen »wichtig« gewesen wären und auch Reak-

tionen gefordert hätten. Es ist wohl dem Bruch des ›pacte corpor(é)el‹ zuzurechnen, der im politischen Kontext jegliche Relevanz verspielt. Nach einem vom Grassroots-Journalismus geprägten Tag ist das politische Experiment deshalb wieder beendet, das literarische wird nach zwei transitorischen Nachrichten neu aufgenommen.

Hinsichtlich dieses komplexen Jonglierens mit unterschiedlichen Subjekten und den entsprechenden Subjektkonzeptionen kann an die im Kapitel »Schriftstellerische (Selbst-)Inszenierungen im Netz« ab Seite 41 theoretisierte Netz-Performativität angeknüpft werden. Goralik verletzt den in Anlehnung an Lejeunes »pacte autobiographique« formulierten ›pacte corpor(é)el‹. Dieser Pakt verleitet das Publikum dazu, einen physischen Körper hinter den Nachrichten mitzudenken; die im Falle von Goralik wirkenden literarischen Strategien scheinen diesen Körper explizit in Frage stellen zu wollen. Dies wird durch den Bruch *life tweeting* vs. *live tweeting* noch verstärkt. Ausgelöst durch politische Proteste pausiert das literarische Projekt, und das lyrische Subjekt gibt die Bühne frei für ein politisches Subjekt. Ein einziger Buchstabe: »я« [»Ich«] vereint eine Fülle unterschiedlicher Subjekt-Facetten auf sich und demonstriert die Fragmentierung postmoderner Subjekte auf anschauliche Weise.

INTERAKTIONSLINIEN

Es ist anzunehmen, dass es im Kommunikationsprozess zwischen Autorin und Publikum ebenfalls zu (Selbst-)Inszenierungen kommt, denen nun nachgespürt wird. Zu diesem Zweck werden die bis 1. März 2017 am häufigsten kommentierten Einträge im <snorapp>-Blog ebenso wie auf *Facebook* und *Twitter* analysiert. Betrachtungen zu weiteren Interaktionslinien, die Goralik aufspannt, ergänzen das Bild. Im direkten Vergleich der Plattformen fällt auf, dass Goralik im ŽŽ am intensivsten mit ihrem Publikum kommuniziert. Der Eintrag mit den meisten Kommentaren (68) stammt vom 7. Juli 2006 und handelt von ihrer »борьба с фотофобией« [»Kampf der Photophobie«]. Goralik postet drei Bilder, die sie mit blonden Haaren zeigen. Die Angst vor dem Photographiert-Werden erscheint unbegründet, in den Kommentaren wird die Schriftstellerin mit Komplimenten überschüttet (Goralik 2006c). Abgesehen von diesem Eintrag, der direkt die (Selbst-)Darstellung thematisiert, sind es vorrangig literarische Topics, die beim Publikum ankommen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang der mit 65 Antworten am zweithäufigsten kommentierte Eintrag vom 14. August 2013, der sich mit einer Online-Kampagne der Putin-Partei *Edinaja Rossija* auseinandersetzt. Darin kommt eine junge Frau aus Ekaterinburg zu Wort, die in ihrer Heimatstadt dank der Bemühungen der lokalen Administration keine Angst vor Vergewaltigungen hat. Das dafür verwendete Pho-

to zeigt allerdings die aus *Game of Thrones* bekannte britische Schauspielerin Emilia Clarke, was die Glaubwürdigkeit der Kampagne nicht unbedingt erhöht. In den Kommentaren entspinnt sich allerdings keine politische Diskussion, wie vielleicht vermutet werden könnte. Vielmehr steigern sich Goralik und ihr Publikum in einen höchst absurden Dialog hinein, der in pseudowissenschaftlichem Ton die Vergewaltigungswahrscheinlichkeit sibirischer Bären durch Drachen erörtert. Hier wird aus simplen Kommentaren plötzlich ein kollaboratives Schreibprojekt, bei dem die Leserinnen und Leser gleichberechtigt mitwirken. Es ist also auch bei diesem ursprünglich politischen Eintrag ein literarischer Kontext, der das Publikum mitreißt.

Bei Goralik finden sich immer wieder andere Schriftstellerinnen und Schriftsteller im Publikum, beispielsweise Maks Fraj (vgl. Seite 177). Fraj kommentiert eine im *ŽŽ* veröffentlichte Kurzgeschichte, deren von Migräne geplagte Protagonistin ein Sofa bei Ikea kauft, während sich im Hintergrund immer wieder Episoden aus der Geschichte der Sowjetunion ereignen, wie folgt: »текст такой охуйтельный, что, зная твою методу письма сквозь мУку [sic!], начинаю всерьез беспокоиться« [»Der Text ist so scheiß-gut, dass ich, weil ich deine quAlvolle [sic!] Methode des Schreibens kenne, mir ernsthaft Sorgen mache«] (Goralik 2004c). In seiner biographistischen Lesart unterstellt dieser Kommentar zunächst Goralik ein besonders intensives Verhältnis zu ihren Texten und zeichnet sie als eine Schriftstellerin, die für ihre Texte leidet. Gleichzeitig positioniert sich Fraj selbst als intime Kennerin von Goraliks Schreibprozess und kundige Kritikerin literarischer Texte, weist also zwischen den Zeilen auf ihren eigenen Status als Schriftstellerin hin. Goraliks Antwort »все совсем неужасно« [»alles überaus unfurchtbar«] (ebd.) lässt sich auf zweierlei Art verstehen. Einerseits bedeutet sie ihrer Freundin, mit ihr sei alles in Ordnung. Andererseits weist sie das ihr zugeschriebene schriftstellerische Bild zurück; sie habe beim Schreiben ja gar nicht gelitten.

Im Vergleich zum *ŽŽ* ist Goralik auf *Facebook* weniger dialogisch, erhält aber aufgrund der speziellen Mechanik der Plattform wesentlich mehr Reaktionen: Das ›Liken‹ erfordert schließlich nur einen einzigen Mausklick. Der Beitrag mit den meisten ›Likes‹ widmet sich passenderweise dem ›Liken‹ selbst: »[П]о нынешним временам, делающим слово like неуместным применительно к каждому второму сообщению, русскоязычному интерфейсу Фейсбука остро не хватает кнопки ›Бля‹« [»(I)n unseren heutigen Zeiten, die das Wort like in jeder zweiten Nachricht unangebracht erscheinen lassen, fehlt dem russischsprachigen Interface von *Facebook* der Knopf ›verdammst‹«] (Goralik 2014n). Mit Stichtag 24. März 2015 ›gefiel dieser Beitrag 2706 Leserinnen und Lesern, was im Vergleich zu den oben erwähnten 68 Antworten auf den Photophobie-Post im *ŽŽ* viel erscheint. Geantwortet haben auf den meistge-›like‹-ten *Facebook*-Eintrag allerdings nur 48 Leute. Anders als

im ŽŽ und vor allem auch auf *Twitter* – an dieser Stelle sei noch einmal an das gescheiterte politische Twittern erinnert – sind es auf Goraliks *Facebook*-Seite die politischen Beiträge, die diskutiert werden, nicht die literarischen. Ein von ihr veröffentlichtes Photo eines russischen Reisepasses mit dem beigelegten Zettelchen »I'm sorry for our president. I didn't vote for him.« (Goralik 2014l) entfacht eine heftige Diskussion mit 300 Antworten und über 2000 Likes, in die Goralik allerdings nicht eingreift. Ihre Zurückhaltung beim Kommentieren lässt sich bei den meisten vieldiskutierten Einträgen beobachten.

Natürlich findet Interaktion mit anderen Bloggerinnen und Bloggern nicht nur in den Kommentaren, sondern auch in den Einträgen selbst statt. Wie bereits erwähnt denkt Goralik in Metakomentaren häufig über literarische Fragestellungen nach. Manchmal setzt sie sich mit den Besonderheiten des Literaturbetriebs im ŽŽ auch in Gedichtform auseinander:

Вот ты что-то делаешь, да
думаешь, что занимаешься *текстами*
работаешь, извините
ради них
считаешь – усилием
важное

а пором в ЖЖ челвоек [sic!], который не усилием
не занимается
не считает

пишет:

а навстречу ему – две Муму
шли по дну
шли по дну

и переворачивается же все

и нахуя я⁹ (Goralik 2002e: Hervorh. i. O.)

9 | »Du machst also irgendwas, ja / glaubst, du beschäftigst dich mit *Texten* / arbeitest, Entschuldigung / ihnen zuliebe / glaubst – durch die Anstrengung / entsteht Bedeutendes // und dann passiert es, dass im ŽŽ ein Mnesch [sic!], der nicht durch Anstrengung / sich nicht be-

Das »пишет:« [»schreibt:«] ist in diesem Fall ein Link, der direkt auf das ›Mumu‹-Gedicht verweist. Die intertextuelle Referenz wird hier durch die Möglichkeiten des Hypertextes explizit ausgeführt. In dieser lyrischen Kommunikation mit ›hotgiraffe‹ positioniert sich Goralik als ›wahrhaftige‹ Dichterin, die mit Hingabe an ihren Texten feilt, nur um dann festzustellen, dass gleich ›nebenan‹, in einem weiteren ŽŽ-Blog, auf brachiale Art und Weise gereimt wird.

Der schlechte Einfluss dieses Möchtegern-Poeten ist so groß, dass Goralik selbst in die niederen Sphären der russischen Schimpfsprache absinkt; das abschließende »и нахуя я« [»und zum Teufel mit mir«] legt hiervon beredtes Zeugnis ab. Wie so oft lehnt Goralik das Bild einer Dichterin geschickt ab, in diesem Fall mit Augenzwinkern.

Als letzte Interaktionslinie sei noch ein Ende 2016 gestartetes Experiment mit einer neuen Plattform genannt: Goralik eröffnet mehrere öffentliche Kanäle im russischen Instant-Messaging-Dienst *Telegram*. Diese Kanäle funktionieren ähnlich wie Microblogs auf *Twitter*, allerdings mit einem wesentlichen Unterschied: Während *Twitter* als Webseite verfügbar ist, muss für *Telegram* ein eigenes Programm heruntergeladen werden. Die in Goraliks Kanälen publizierten Inhalte sind damit nicht frei im Web verfügbar, sondern in einer Plattform eingeschlossen. Um Zugriff darauf zu erlangen, ist nicht nur spezielle Software notwendig, sondern auch eine gültige Telephonnummer. Anders als im anonymen Web muss sich hier das Publikum authentifizieren und beweisen, dass ›echte‹ Menschen die Texte lesen wollen. Die (auto-)biographische ›Beweislast‹ dehnt sich in diesem Fall auf die Leserinnen und Leser aus.¹⁰

Inhaltlich folgen die Kanäle weitgehend den von Goralik etablierten Mustern: ›fashion_that‹ widmet sich modischen Fragen, ›shameless_life‹ nimmt die Idee der Alltagsszenen wieder auf, allerdings unter einem neuen Gesichtspunkt: »Канал про то, насколько жизнь бессовестнее литературы« [»Kanal darüber, wie viel unverschämter das Leben im Vergleich zur Literatur ist«] (Goralik 2017a). Beschrieben werden Szenen, die das Leben – schlecht – von literarischen Texten abgekupfert haben könnte. Auf *Telegram* werden also nicht einfach kleine alltägliche Fragmente publiziert; diese müssen vielmehr eine explizite Verbindung zur Literatur aufweisen.

schäftigt / nicht glaubt, // schreibt: // und ihm entgegen – zwei Mumus / gingen auf dem Grund / gingen auf dem Grund // und alles kippt / und zum Teufel mit mir«

10 | Seit Mai 2019 gibt es die Möglichkeit, eine Vorabansicht öffentlicher *Telegram*-Kanäle wie jene Goraliks im Browser anzusehen, ohne sich zu authentifizieren. Damit hat sich diese Plattform ein Stück weit wieder geöffnet.

Innovativ ist der Kanal <glossolalii>. Hier publiziert Goralik in unregelmäßiger Folge Sprachnachrichten, in denen sie Gedichte vorliest: »Стихи разных авторов, начитанные голосом – не их, моим« [»Gedichte verschiedener Autoren, vorgelesen – nicht von ihnen, sondern von mir«] (Goralik 2017b). Goraliks drei Kanälen ist gemein, dass das (verifizierte) Publikum keine Möglichkeit zum Dialog hat. Dies ist insofern bemerkenswert, als *Telegram* als Plattform eine fast ausschließlich kommunikative Rahmung vornimmt. Instant-Messaging-Dienste dienen schließlich vorrangig der interpersonalen Kommunikation, werden hier aber für experimentelle (auto-)biographische Praktiken ›missbraucht‹.

RESÜMEE

Goralik erweist sich als erfahrene Internetnutzerin, die die einzelnen Plattformen zielgerichtet einsetzt. Ihre Webseite dient als zentrale Anlaufstelle, die ihre unterschiedlichen Auftritte miteinander verknüpft und ihnen zusammen mit Namen, Nicknamen und Avatarbildern eine gewisse Konsistenz verleiht. Ihr ŽŽ-Blog <snorapp> bewirbt Goraliks zahlreiche Projekte, weist auf ihre journalistischen Texte hin und publiziert literarische Miniaturen, ist dem *kreatiff* verpflichtet und dient auch der Kommunikation mit dem Publikum. Diese Ausrichtung des Online-Auftritts scheint auf den ersten Blick nicht zum Alltagskorpus zu passen; ›Alltag‹ muss aber nicht zwingend ›privat‹ bedeuten. Goraliks (Selbst-)Inszenierungen im Netz vermitteln vielmehr über Ausschnitte vorwiegend aus dem beruflichen Alltag das Bild einer vielseitigen und polyglotten Kulturschaffenden, die sich privat bedeckt hält.

Neben dem <snorapp>-Blog führt die Schriftstellerin weitere Blogs und eine *Twitter*-Seite als literarische Experimente bzw. gliedert thematisch klar umrissene Blogs aus ihrem Haupt-Blog aus. Nach dem Einstieg in *Facebook* kommt es zu einer thematischen Verschiebung. Politik wird wichtiger, Goraliks (Selbst-)Inszenierung wird den Strategien anderer Nutzerinnen und Nutzer ähnlicher; eine kreative Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten der Plattform findet kaum mehr statt.

Die technischen Rahmenbedingungen der einzelnen Plattformen üben Einfluss auf die jeweils eingesetzten Mechanismen der (Selbst-)Inszenierung aus. Aller Unterschiede zum Trotz belegen die vorangegangenen Einzelanalysen aber einzelne Konstanten über Plattformgrenzen hinweg. Goralik ruft schriftstellerische Bilder nur implizit auf, etwa über die auffällige Gemachtheit einzelner Texte. Den Stellenwert einer (Selbst-)Inszenierung als Schriftstellerin spielt sie jedoch stets herunter. In Metareflexionen widmet sich Goralik vor allem der in gewisser Hinsicht marginalisierten Kinderliteratur; auch hier nähert sie sich dem Literaturbetrieb sozusagen

von den Rändern aus. Ähnlich verfährt Goralik im ›richtigen‹ Leben, wie in einem Interview mit Julija Ildis deutlich wird:

Я-то хочу быть художником, и мне это важно, но прав называться им у меня нет. То, что я делаю, недостаточно хорошо. Я и со словом »писатель«-то в плохих отношениях. [...] »Писатель«, это социальная роль, я ею не интересуюсь. Я готова продать душу за то, чтобы писать хорошие тексты, а вот быть писателем мне совершенно не хочется. [...] [Я] не писатель, я человек, который пишет тексты. [...] То есть меня не очень интересует быть публичной фигурой, под фотографией которой стоит подпись »писатель«. ¹¹ (Ildis 2010: 149f.)

Diese Aussage ist natürlich selbst Teil der inszenatorischen Strategie, die Wirkung zeigt. So greift das Publikum diese (Selbst-)Positionierung auf und schreibt sie weiter. Marta Ketro sagt über Goralik: »Другие блогеры писали, прежде всего, о себе [...]. А она пишет исключительно о других [...]. И в этом тоже есть [...] профессиональная гордость, но она скрыта.« [»Andere Blogger schreiben vor allem über sich selbst (...). Sie aber schreibt ausschließlich über andere (...). Darin ist auch (...) professioneller Stolz enthalten, aber versteckt.«] (ebd.: 573). Diese unaufdringliche (Selbst-)Inszenierung scheint Internettrollen und anderen üblen Zeitgenossinnen und Zeitgenossen den Wind aus den Segeln zu nehmen. So beginnt der Goralik gewidmete Eintrag in der Nonsense-Enzyklopädie *Lurkmore* wie folgt:

пейсательница, поэтесса, критик, дважды еврей Советского Союза [...]. Сферический графоман второго рода в вакууме, чего не стыдится и не скрывает. С 2001 года по настоящий момент успела наваять over 9000 текстов разной степени унылости – от совершенно девчачьих коэлюпоподобных размышлизмов до вполне себе винрапов. ¹² (Lurkmore 2013)

11 | »Ich möchte gerne Künstler sein, und mir ist das wichtig, aber ich habe kein Recht, mich so zu nennen. Das, was ich mache, ist nicht gut genug. Ich stehe auch mit dem Wort ›Schriftsteller‹ auf Kriegsfuß. [...] ›Schriftsteller‹, das ist eine soziale Rolle, ich interessiere mich nicht für sie. Ich bin bereit, meine Seele dafür zu verkaufen, gute Texte zu schreiben, aber Schriftsteller sein will ich überhaupt nicht. [...] [I]ch bin kein Schriftsteller, ich bin ein Mensch, der Texte schreibt. [...] Das heißt, mich interessiert es nicht, eine öffentliche Figur zu sein, unter deren Photo ›Schriftsteller‹ steht.«

12 | »Schryftstellerin, Lyrikerin, Kritiker, zweifach Jude der Sowjetunion [...]. Sie ist sphärischer Graphomane zweiter Ordnung im Vakuum, schämt sich dessen nicht und versteckt es auch nicht. Seit 2001 konnte sie over 9000 Texte unterschiedlichen Grades an Traurigkeit er-

Das Zitat klingt zwar heftig, ist aber, gemessen an den Maßstäben dieser Plattform, als durchaus freundlich gesinnte Darstellung zu verstehen. Weitere Konstanten, die für eine Kontinuität quer über alle Plattformen sprechen, sind das Engagement für den kulturellen Austausch mit Goraliks zweiter Heimat Israel sowie für soziale Projekte, fast ungebrochene Experimentierfreudigkeit, ein Kokettieren mit der eigenen Unzulänglichkeit, das sich in Tipp- und anderen Fehlern niederschlägt, und kleine Tiere. Wie am Beispiel des »Chinchillas im Exil« gezeigt, schlüpft Goralik auch offline in unterschiedliche Rollen. Verschiedene Photos belegen, dass sie immer wieder mit Frisur und Haarfarbe experimentiert, Wandelbarkeit wird zur Konstante. Als griffige Losung für diese mannigfaltigen Aspekte der (Selbst-)Inszenierung bietet sich der englische Satz an, der sich im Titelbereich von Goraliks *Twitter*-Seite befindet: »Linor Goralik: Writer and Stuff«. Linor Goralik ist zweifellos Schriftstellerin. Der Schwerpunkt ihrer (Selbst-)Inszenierung liegt allerdings auf außerliterarischem »stuff«.

schaffen – von komplett mädchenhaften Coelho-ähnlichen Binsenweisheiten bis hin zu ziemlich guten Meisterwerken.«